

Weggefährten

Wir fangen einfach mal an- und bleiben dran!!! Wir werden Leute finden, die Lust haben, mitzumachen...“, etwa so werden die Kinder und die jungen Leute in Brakel gedacht haben, als sie ihre „Advents- Challenge“ starteten, um Spenden zu sammeln. (S. 6) Und viele andere tun es ihnen gleich: in Chile wagt man das „Abenteuer“ einer strategischen Ausrichtung für die Fundación in den kommenden fünf Jahren - unter Beteiligung aller (!) Mitarbeitenden: Alle sind eingeladen, in den breitstehenden „virtuellen Bus“ einzusteigen und sich auf die Reise in eine gerecht gestaltete Zukunft zu begeben. (S. 12-14).

Trotz vernünftigem derzeit geratenem Abstand: die Verbundenheit lebendig halten! Das dachten wir uns, als wir gemeinsam mit den Menschen der Fundación Cristo Vive Bolivia ein virtuelles „Encuentro“ verabredeten, weil unser Jahrestreffen erneut ausfallen muss! Welch lebendige Bilder sind entstanden, die es schaffen, dass wir uns treffen und einander zuhören! (S. 19)

„Wie sollen wir es schaffen, durch diese Krise zu kommen?“ werden sich



**Wanderer, der Weg
sind deine Spuren,
nicht mehr, nicht weniger;
Wanderer, es gibt keinen Weg.
Der Weg entsteht beim Gehen.
Antonio Machado (1875-1939)**

die Menschen in Peru gefragt haben, die sich auf sich allein gestellt fühlen. (S. 15)

Unterwegs.....; vielleicht ist der große (!) Panda schon eine Weile unterwegs, den kleinen (!) Drachen auf dem Rücken, es könnte alles so einfach sein- doch wird er unsicher: es überkommt ihn die Frage, welchen Sinn er diesem endlosen Wandern wohl noch

abgewinnen könnte. Er möchte wissen: wozu das Ganze...? Wenn er doch wenigstens wüsste, was wich-



**Was ist wichtiger?“, fragte der große Panda,
"Der Weg oder das Ziel?"
"Die Weggefährten", sagte der kleine Drache.**



tiger ist: der Weg ... oder das Ziel? Die Antwort des kleinen Drachen auf seinem Rücken überrascht: weder... noch...!! Es sind die Weggefährten, die am Wichtigsten sind!

Dieses Bild, **liebe Freundinnen und Freunde**, begleitet uns Verantwortliche für CVE seit Jahresbeginn in diesen Monaten des Durchstehens aller Folgen der Corona-Pandemie.

Mit vielem mussten wir rechnen, aber dass der Weg so lang werden würde - das hätten wir alle nicht gedacht. Wir kennen ja noch nicht einmal den richtigen Weg.

Deshalb sind uns die Weggefährten so wichtig geworden: Weggefährten spornen an, nehmen uns mit, gehen los, geben die Hand, begeistern, begleiten, suchen den Weg und nehmen ihn in den Blick, auf sein Ziel hin! „se hace camino al andar“: der Weg aber entsteht erst beim Gehen, dichtet Antonio Machado.

Also losgehen... und dran bleiben, nicht aufgeben..., können wir uns getrost vornehmen - mit tollen Weggefährten an unserer Seite!

Viele schöne kleine und große Geschichten vom gemeinsamen Gehen wünschen wir Ihnen/euch beim Stöbern in diesem Heft.

Herzlich grüßt - im Namen der Verantwortlichen von CVE,

Gabi Braun

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Freiwilligenseiten	2-5
Challenge statt Chile-Basar	6
50. Geburtstag Michaela Balke und Nicola Wiebe	7
Arpillera-Ausstellung Berlin	8/9
Salvador Herrador, Karoline und Cristo Vive	10/11
Strategische Planung der Fundación in Chile	12-14
Interview mit Teresa Tapia	14-16
Nachruf auf Mariano Puga	16
Corona und das Frauenhaus Bolivien: Kulturzentrum	17
Sumaj Yachay	18/19
Kreuzweg des Volkes	20/21
Chronik: Das Jahr 2015	22/23

Der Apoyo: ein Ort, an dem sie Kinder sein können

Elena Kropač schildert ihre Eindrücke von ihrer Tätigkeit im Centro Cultural "Rijch'ariy" Tirani/Bolivien

Elena stammt aus Eichstätt, ist 25 Jahre alt und machte nach Abschluss ihres Geographie-Studiums von August 2019 an einen Freiwilligendienst (ohne weltwärts-Förderung) in der Fundación Cristo Vive Bolivia. Mit zwei anderen Freiwilligen kam sie vormittags im Kindergarten und nachmittags im Apoyo Escolar in Tirani zum Einsatz. Wegen der Corona-Pandemie musste sie auf Weisung der Bundesregierung zusammen mit den anderen Freiwilligen im März 2020 zurück nach Deutschland. Lesen Sie hier Auszüge aus ihrem Bericht:

Als wir im August 2019 unsere Tätigkeit im Apoyo aufnahmen, besuchten diesen regelmäßig etwa 60 Schulkinder. Während meiner Anwesenheit gab es drei „salas“ (Gruppen): Sala 1 mit den Jüngsten (ca. 5-8 Jahre), Sala 2 mit den Mittleren (ca. 8-12 Jahre) und Sala 3 mit den Ältesten (ca. 12-17 Jahre), die jeweils von einer Educadora (Jhanet, Miriam und Deysi) beaufsichtigt wurden. Jede(r) Freiwillige war einer Sala fest zugeteilt; ich selbst war in Sala 3 bei den Ältesten. Jede Sala besitzt im Apoyo einen eigenen Raum zum Arbeiten; daneben gibt es, für die Kinder zugänglich, noch eine Ludoteca (Spielzimmer), eine Biblioteca und einen leeren Raum, in dem früher eine vierte Sala untergebracht war. Draußen befindet sich die „canchita“, ein kleiner Hartplatz mit Fußballtor und Basketballkorb, und der Spielplatz des Kindergartens.

An einem normalen Arbeitstag im Apoyo (wovon wir leider nicht allzu viele erlebten) wurden zunächst zwei Stunden mit den Kindern Hausaufgaben oder Übungen gemacht, danach blieb eine Stunde, die die Kinder – soweit sie ihre Aufgaben erledigt hatten – entweder frei zum Spielen auf der Cancha, dem Spielplatz oder in der Ludoteca zur Verfügung hatten, oder in der – je nach Wochentag – diverse Aktivitäten auf der Agenda standen. Zu die-



Etwa 60 Kinder besuchen regelmäßig den Apoyo in Tirani.

sen Aktivitäten gehörten beispielsweise das Schauen eines Films (es gab einen tragbaren Fernseher), Tanzen (immer donnerstags), Lernspiele, durch die auch Verhaltensregeln vermittelt wurden (immer freitags) oder Englischunterricht (wäre für 2020 geplant gewesen).

Die Educadoras waren stets sehr darum bemüht, den Kindern „etwas zu bieten“, daher engagierten sie Lehrer oder Studenten der Universität in Cochabamba, die den Kindern einmal wöchentlich diverse Kurse anboten. In der Vergangenheit waren hier oft auch die Freiwilligen miteinander verbunden und konnten im zweiten Halbjahr ihres Aufenthalts z.B. Musik- oder Sportkurse geben. Leider war uns, den „Corona-Freiwilligen“, dies aufgrund des frühzeitigen Abbruchs unseres Freiwilligendienstes nicht mehr möglich. Manchmal wurden die Kinder auch sala-weise Patricia, der Agronomin der Fundación Cristo Vive Bolivia, zugeteilt, um ihr beim Pflegen des Projektgeländes und des Gemüsegartens zu helfen. Bevor die Kinder um 17:00 bzw. 17:30 Uhr nach Hause gingen, bekamen sie etwas zu Essen ausgeteilt. Dabei handelte es sich entweder um die Reste des Mittagessens aus dem Kindergarten nebenan oder um



Schachspiel in der Ludoteca

„Snacks“, wie z.B. „pipoca“ (Popcorn), „tawa tawas“ oder „buñuelos“ (frittiertes Gebäck) mit Api, Tee oder einem Erfrischungsgetränk. Pro Woche war eine Educadora neben der Betreuung ihrer Sala für das Essen zuständig, soweit aus dem Kindergarten nicht genügend Reste zur Verfügung standen. Gekocht wurde in der leerstehenden Sala und mit einfachsten Zutaten, die von den verfügbaren Spendengeldern möglichst billig auf dem Markt gekauft wurden. Wir Freiwilligen begleiteten die Educadoras einmal mit auf den Markt, um beim Einkauf und Transport von Mehl, Maismehl, Salz, Zucker und Töpfen zu helfen. Jedes Gramm musste aufwändig verhandelt werden, um die verfügbaren finanziellen Mittel nicht zu überschreiten.

Besondere Aktivitäten und Ereignisse im Apoyo

Feiertage sind in Bolivien generell von immenser Bedeutung. Auch den Educadoras war es wichtig, Fest- und Feiertage im Apoyo zu berücksichtigen und sie auf besondere Art zu feiern. Zu den wichtigsten Feiertagen während meines Freiwilligendienstes gehörten Allerheiligen und Weihnachten.

Allerheiligen („Todos Santos“) wird traditionell zuhause in den Familien gefeiert. Wer in den letzten drei Jahren einen Toten zu beklagen hatte, widmet diesem einen Tisch („Mast'aku“), reichlich gedeckt mit Fotos, Blumen, spirituellen Symbolen sowie Speisen und Getränken, die der Verstorbene gern gemocht hatte. Der Nachmittag und Abend werden im Gedenken an den Verstorbenen verbracht, und Familienangehörige, Bekannte und Dorfbewohner werden empfangen, um den Angehörigen Gesellschaft zu leisten und für den Verstorbenen zu beten. Als Dank bekommen die Gäste etwas zu Essen und/oder ein sogenanntes „T'antawawa“ als Wegzehrung, ein relativ hartes, süßliches Brot in Form eines Kindes, welches den Verstorbenen repräsentieren soll. Am Tag vor Allerheiligen buken



Kinder beim Basteln

wir, die Freiwilligen, zusammen mit den Apoyo-Kindern, Educadoras und Lucy, der Nachbarin und ehemaligen Köchin des Kindergartens, unzählige T'antawawas in der „panadería“ des Kindergartens. Die Kinder hatten einen riesigen Spaß dabei, den Teig zu formen und ihre persönlichen Muster zu entwerfen. Am Ende des Tages durften sie die gebackenen T'antawawas mit nach Hause nehmen, um sie entweder selbst zu essen oder im Sinne von „Todos Santos“ an Angehörige zu verschenken. In den drei Wochen vor Weihnachten werden traditionell Hausbesuche bei den Familien der Apoyo-Kinder gemacht. Dafür studierten wir im Vorhinein mit den Kindern christliche Weihnachtslieder ein, die sie mit einfachen Instrumenten wie Schellen oder Trommeln begleiteten. Pro

Tag besuchten wir zwischen dem 5. und 20. Dezember ein bis drei Familien im Dorf. Die Familien stellten der gesamten Gruppe an Kindern, Educadoras und Freiwilligen eine Kleinigkeit zu Essen (meistens Kekse oder Wackelpudding) und zu Trinken (meistens Coca Cola) bereit

und wurden im Gegenzug mit dem Gesang der Kinder, schönen Versen und guten Wünschen für das nächste Jahr beglückt. Uns Freiwilligen bot dieses Event zum ersten Mal die Möglichkeit, die Kinder persönlicher kennenzulernen und zu sehen, wo, wie und mit wem sie leben. Es war teilweise erschreckend, zusammengedrängt in deren Häusern zu stehen und die einfachen Bedingungen wahrzunehmen, in denen manche Familien in Tirani Tag für Tag leben: kleine Häuschen oder Hütten für (zu) viele Bewohner, oft aus Stein oder schlecht verputzten Ziegeln errichtet, die Fenster manchmal ohne Fensterglas, die Türbögen oft nur mit Tüchern verhängen, schlechter Schutz gegen Wind und Regen. Trotzdem freuten sich alle, als wir kamen, und bewirteten uns als Gäste in ihrem bescheidenen Heim. Das war sehr schön. Neben den Familien besuchten wir mit den Kindern auch unser Freiwilligenhaus und das Zentralbüro der Fundación Cristo Vive Bolivia im Stadtzentrum von Cochabamba.

Einige weitere Feste und Aktivitäten im Apoyo sind mir besonders in Er-



Die Kinder backen T'antawawas in der „panadería“

innerung geblieben: An einem Tag wanderten wir zum Fluss in Tirani, damit die Kinder dort baden konnten. Da der Fluss jedoch nicht genügend Wasser führte, lieferten wir uns stattdessen eine Wasserschlacht an den Bewässerungskanälen im Dorf. Das hat allen – auch uns Frei-

willigen und den Educadoras – sehr viel Spaß gemacht. An einem anderen Tag gingen wir zusammen in die „Casa Blanca“, das „Freibad“ Tiranis. Dort gibt es ein Schwimmbecken, Umkleidekabinen und große Rasenflächen. Für viele Kinder ist der Eintritt in die Casa Blanca normalerweise zu teuer, der Apoyo bekam an diesem Tag jedoch einen Sonderpreis, sodass alle Kinder für nur wenige Bolivianos hineinkonnten. Viele Kinder können nicht schwimmen, deshalb zeigten wir es ihnen oder trugen sie durchs Wasser. Anschließend kam Lucy mit einer Reihe von Töpfen und Schüsseln und versorgte alle mit einem Festmahl aus Chorizos, Kartoffeln, Gemüse und „llajwa de mani“ (scharfe Erdnuss-sauce). Zum 14. Geburtstag des Apoyos wurde außerdem ein Fest gefeiert, bei dem die Kinder reichlich Essen (von Lucy) und Kuchen (von uns Freiwilligen) bekamen. All diese Feste zauberten den Kindern immer ein Lächeln ins Gesicht und ließ sie richtig aufblühen. An solchen Tagen waren sie sichtbar glücklich und ausgelassen. Zutaten für derartige Aktionen oder Feste wurden aus Spendengeldern bezahlt und mussten daher im Vorhinein gut geplant und kalkuliert werden.

Wie die Kinder meiner Meinung nach den Apoyo wahrnehmen

Meiner persönlichen Wahrnehmung und Beobachtung nach sind die Kinder und Jugendlichen immer sehr gerne in den Apoyo gekommen. Für sie war der Apoyo, abgesehen von der schulischen Unterstützung, die sie dort bekamen (und die in diesem Alter für die meisten ja nicht unbedingt die oberste Priorität hat), ein Ort, an dem sie Kinder bzw. Jugendliche sein konnten und an dem sie spielen und sich „auspowern“ konnten – das war ihnen zuhause oft verwehrt.

Viele der Familien, deren Kinder in den Apoyo kommen, haben finanzielle Probleme; zudem spielt Alkohol und/oder häusliche Gewalt häufig eine große Rolle. Nicht selten haben Kinder im Apoyo geweint, weil sie schlechte Noten bekamen und Angst vor den Schlägen zuhause hatten. Manchmal konnten Kinder nicht kommen, weil sie zuhause oder in der Stadt arbeiten mussten, um Geld zu verdienen. Manche Kinder kamen auch mit Verletzungen oder blauen

Flecken in den Apoyo. Die Educadoras und auch wir Freiwilligen – soweit es uns möglich war – schenkten ihnen ein offenes Ohr, hörten ihnen zu, wenn sie von sich aus von ihren Problemen und Ängsten erzählten, und versuchten, auch das Vertrauen der Schweigsameren zu gewinnen, indem wir uns immer wieder nach ihrer familiären und schulischen Situation erkundigten, sie trösteten und in den Arm nahmen. Für einige war der Apoyo möglicherweise der einzige Ort, an dem sie in den Arm genommen wurden. Der wichtigste Aspekt im Apoyo war meiner Meinung nach somit nicht un-

bedingt der schulische, sondern der soziale und der emotionale. Ich glaube, vielen Kindern tut es sehr gut, dass ihnen im Apoyo jemand seine Zeit schenkt und ihnen zuhört...

Den vollständigen Text von Elena Kropač finden Sie bei den Erfahrungsberichten der Freiwilligen auf der Website <https://cristovive.de/category/erfahrungsberichte>.

Über die Arbeit im Apoyo in Tirani informiert Sie ausführlich auch ein Beitrag auf den Seiten 18/19.



Wir hoffen auf einen neuen Start der Freiwilligenarbeit Ende des Jahres

Auch 2021/22 keine Freiwilligen - Ihr fehlt uns!

Auch in Jahr 2021/22 werden wir keine Freiwilligen nach Chile und Bolivien schicken können.

Schon jetzt wird deutlich, wie sehr sie uns fehlen, die Freiwilligen: Zwei ganze Jahrgänge bleiben unbesetzt! Sie werden auch in den Fundaciones vermisst; sie gehören inzwischen auch dort zum Alltag! Umso mehr hoffen wir auf einen neuen Start mit neugierigen jungen Leuten gegen Ende des Jahres, damit wir die Ärmel hochkrempeln können und - wie sich ein ehemaliger Freiwilliger dieser Tage erinnert: „...in einen ungezwungenen und netten Austausch mit den neuen Freiwilligen (zu) kommen. Zum Ende des Seminars sollten die angehenden Freiwilligen mit ersten Bildern von ihren möglichen Einsatzorten wieder nach Hause fahren und die Gewissheit bekommen haben, in guten Händen aufgehoben zu sein, wenn sie sich so fern von Zuhause aufhalten – der enge Austausch mit erfahrenen Freiwilligen und ihren Erzählungen über die positiven und intensiven Erfahrungen und der weiterhin enge Verbund mit Cristo Vive.“

So soll es sein!

80. Geburtstag von Helga Langhagen

Unsere tolle Freiwilligenbetreuerin Helga wurde im Januar 80. Herzlichen Glückwunsch nachträglich im Namen der ehemaligen Freiwilligen! Wir haben einige aus unseren Reihen gefragt, ob sie etwas zu Helga schreiben würden und das ist dabei herausgekommen.

Von Emilia, Zita, Anna, Sophie, Lotta, Kathrin und Richard

Ein kurzen Bericht über Helga zu schreiben ist fast nicht möglich. Man bräuchte wahrscheinlich ein ganzes Buch, um die vielen Erlebnisse und Erinnerungen an sie festzuhalten. Ich glaube der Begriff „Freiwilligen-Mama“ beschreibt ziemlich gut, was für eine wichtige und anstrengende Aufgabe sie jedes Jahr wieder übernimmt. Sie hatte immer ein offenes Ohr für alle Probleme und Sorgen und wenn diese nach einem heißen Tee nicht besser wurden, ist sie auch an einem Sonntag mit ins Krankenhaus gefahren. Sie ist die erste Person, die uns als neue Gruppe Freiwilliger in Chile freudestrahlend begrüßte, und sie begleitete unsere Gruppe, bis am Ende alle wieder sicher im Flugzeug nach Deutschland saßen. Besonders wichtig war auch immer wieder ihre Hilfe bei Verständigungsproblemen mit den Chilenen, die besonders bei der (etwas holprigen) Beantragung des Carné am Anfang des Jahres auf die Probe gestellt wurde. Helga ist auf jeden Fall nicht aus Chile wegzudenken und ein Besuch bei ihr steht bei einer Rückkehr nach Chile auf jeden Fall ganz oben auf der Prioritätenliste! Feliz Cumpleaños, Helga! Y que cumplas muchos años más!
Liebe Helga, das Casa Amistad 2017/18 wünscht dir alles alles Gute zu deinem 80. Geburtstag! Wir erinnern uns nur zu gern an die gemeinsamen interessanten und anregenden Gespräche mit dir, sei es bei den reuniones oder deinen Besuchen in unserem Häuschen. Jede noch so kleine Sorge konntest du uns mit deinen hilfreichen Tipps aus dem Weg räumen. Deine langjährige Erfahrung mit ehemaligen Freiwilligen, aber auch mit den Chilenen hat uns in unserem Freiwilligenjahr nicht nur sehr beeindruckt, sondern uns auch sehr geholfen. In besonderer Erinnerung behalten wir auch

dein wunderbares Haus, in dem wir so schöne Momente erleben und auch mal ein bisschen Luxus wie deinen Garten oder Pool genießen durften! Ein weiteres Highlight waren für uns immer die lustigen reuniones mit der ganzen Gruppe. Die waren auch kulinarisch eine Bereicherung, denn deine Palta-Brötchen sind wirklich allererste Klasse! Trotz der Ferne und der langen Zeit, in der wir uns nicht sehen konnten, hast du einen besonderen Platz in unseren Herzen. Wir denken an dich und hoffen, du verbringst trotz der aktuellen Umstände eine schöne und spannende Zeit in Santiago.
Bleib gesund undmunter, behalt dein herzerwärmendes Lächeln und deinen Humor. Auf hoffentlich bald! Muchos abrazos, deine Zita, Anna und Sophie“
„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben - Dich besuchen kommen wir auf jeden Fall noch und freuen uns sehr darauf, mit Dir bei einer Tasse Tee zu plauschen. Denn Deine warmherzige, besonnene Art und Dein Optimismus sind uns sehr in Erinnerung geblieben. Eine Umarmung aus der Ferne und ein Hoch auf Dich! Lotta & Kathrin“
„Als ich im Herbst 2015 Schwierigkeiten hatte, mich im neuen Freiwilligendienst einzuleben, da wurde eine Person besonders präsent, unsere „gute Mutter“ Helga, die von ihrem Aussehen her gerne mal mit Schwester Karoline verwechselt wird, für uns Freiwillige aber eine ähnlich selbstlose und vorbildliche Rolle einnimmt. Jede Generation an Freiwilligen wird ihre Geschichte zu er-



Helga Langhagen wurde 80 Jahre alt

zählen haben, was sie mit Helga bei den „Réuniones“, den monatlichen Treffen, oder auf dem Zwischenseminar an der Pazifikküste erlebt haben. Genauso behält aber auch Helga jeden Jahrgang in ihrem Herzen, voller ehrlicher Freude über jede:n Einzelne:n und genauso viel Enttäuschung, dass zur Zeit keine Freiwilligen kommen können.
Viele Abenteuer und Erlebnisse meines Freiwilligenjahres werden unweigerlich mit Helga verknüpft bleiben, sei es als Tippgeberin für den Weg zum „Yerba Loca“ Naturreiservat oder als schnelle Hilfe für eine neue Waschmaschine, nachdem die alte eines Nachts abgebrannt war.
Liebe Helga, auf dass du uns noch ganz lange erhalten bleibst mit all deiner Energie und Lebensfreude und dass noch ein paar weitere Generationen an Freiwilligen so viel von dir mitnehmen können, wie es bei mir der Fall war.“

Brakel: „Challenge“ statt „Chile-Basar“ im Jahr 2020

Wie in Brakel seit rund 40 Jahren üblich, sollte auch 2020 am ersten Adventswochenende der traditionelle „Chile-Basar“ zur Unterstützung der Arbeit von Schwester Karoline stattfinden. Die Organisation liegt in den Händen des ‚Brakeler Freundeskreises‘. Dabei werden stets die Erstkommunionkinder eng in die Gestaltung des Basares mit eingebunden, indem sie ihre eigens erstellten Kunstwerke sowie selbst Gebackenes an den Ständen anbieten. Darüber hinaus engagieren sich eifrige Helfer durch ihr

Spende für Schwester Karoline

Als ‚Challenge‘ für eine Spende habe ich mir überlegt, das Auto meines Vaters bei einer ‚Selbstwaschanlage‘ zu waschen. Dort waren drei verschiedene Hochdruckreiniger, womit man sein Auto reinigen kann. Es hat Spaß gemacht, mit Wasser und Schaum das Auto zu waschen. Nach der Reinigung sah es aus, als ob es neu wäre. Zum Schluss habe ich noch innen mit dem Staubsauger alles abgesaugt und die Fußmatten mit einem extra Reiniger gesäubert. Die ganze Aktion hat sich gelohnt: Am Ende habe ich 15€ für das Autowaschen erhalten!

Hannes, Klasse 6

men einer „Challenge“ durchführten. Auch hier zeigten sich alle Beteiligten in ihren Ideen äußerst kreativ und vielfältig. Einen kleinen Einblick gibt der aufgeführte kurze Erlebnisbericht von Hannes aus Klasse 6. Auch die Durchführung eines Lauftrainings

Hallo,
ich heiße Elias.
Ich bin mit meinem Fahrrad 50
Runden vor der Stadthalle gefahren.
Es hat Spaß gemacht!
Alle meine Verwandten waren da.
Außer dem gab es Kuchen, voll lecker!

von 80 km, das auf vier Tage verteilt war, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Uta Dittrich vom Brakeler Freundeskreis und Lehrerin an der Brede beschreibt die Wirkung der Aktionen: „Ein solcher Blick über den eigenen Tellerrand macht Mut in dieser harten Zeit und zaubert allen Spenderinnen und Spendern sowie ganz sicher den Empfängerinnen und Empfängern ein fröhliches Lächeln ins Gesicht.“ Durch diesen ‚Blick über den Tellerrand‘ kamen weitere 7.718,56 Euro zustande – ein viel größerer Betrag, als es sich der Brakeler Freundeskreis hätte träumen lassen! Noch zu-

sätzlich zu den genannten Aktionen wurden weitere 7.172,66 Euro von Unterstützern gespendet. Hieraus resultierte schließlich eine Gesamtsumme von 20.412 Euro! Darauf waren v.a. die Kinder und Jugendlichen stolz, spätestens, als sich Schwester Karoline stark beeindruckt zeigte und ihnen über eine Video-Botschaft erklärte, wen sie besonders durch ihr Engagement unterstützen: „Ihr habt uns enorm überrascht mit eurer Challenge. Es ist eine große Freude, dass ihr unseren Familien aus dem Kindergarten Musuj Muju in Bella Vista mit Lebensmittelpaketen

Wir sind mit unserem
Freund Paul den Naturer-
lebnispfad in Meerhof
gewandert. Der Weg war 4,4km
lang. Es gab 10 Stationen um
den Wald besser kennen-
zulernen.
Julius Uhlmann
Elio Uhlmann

handwerkliches Geschick und bereichern mit ihren Produkten das Angebot. Durch die Einnahmen wird schon seit einigen Jahren der Kindergarten ‚Musuj Muju‘ in Bella Vista unterstützt. Doch wegen der Pandemie konnte der Chile-Basar so nicht stattfinden. Auf der Suche nach Alternativen haben viele der Kommunionkinder mit großem Engagement so genannte „Challenges“ geplant und durchgeführt: Es wurde gelaufen, Rad und Inliner gefahren, gewandert, geklettert, gebastelt, aufgeräumt, gebacken, vorgelesen oder selbst Erstelltes verkauft und vieles mehr. Diese Aktivitäten sind durch selbst gesuchte Sponsoren finanziell belohnt worden. Dadurch wurde ein unglaublicher Betrag von 5.520,78 Euro erzielt. Einige persönliche Beispiele zu den Aktionen lassen sich aus zwei nebenstehenden Berichten erlesen.

Weitere Unterstützung erhielt der ‚alternative Chile-Basar‘ durch entschlossene Schülerinnen und Schüler der Schulen der Brede in Brakel, die ebenfalls unterschiedliche For-

ein richtiges Weihnachtsgeschenk macht! Es ist sogar noch Geld übrig, um den Kindergarten weiter unterhalten zu können. Wir können den Kindern dadurch eine gute Betreuung mit viel Liebe gewähren. Durch euren Einsatz und mit den vielen Spenden seid ihr in gewissem Sinne Mitarbeiterinnen



Obwohl es an diesem Samstag Mitte Mai anhaltend regnet hat, haben Mitglieder des Jugendliturgiekreises der Pfarrgemeinde St. Marien Wachtendonk-Wankum-Herongen bei einer Fahrrad-Putz-Aktion über 600 Euro erputzt. Ein Drittel davon geht an Cristo Vive, die anderen Teile an zwei Partner in Brasilien. Foto: R. Aengenendt

und Mitarbeiter in unserem Kindergarten geworden. Dafür ganz herzlichen Dank.“ ‚Challenge‘ statt ‚Basar‘ – eine Herausforderung, die mehr als erfolgreich gemeistert wurde! Der ‚Brakeler Freundeskreis‘ ist gespannt, welche ‚Challenge‘ ihn wohl in diesem Jahr erwarten wird...

Corinna Roland

So feierte Michaela Balke ihren 50. Geburtstag in Corona-Zeiten:

Die Idee der Familie: „Da die geplante Party aus bekannten Gründen verschoben wird, wäre es wunderbar, wenn ihr statt ins Wohnzimmer oder in die Küche einfach durch den Briefschlitz kommen könntet. Veranstatet eine Party in Michaelas Briefkasten, bringt ihn zum Überlaufen mit euren guten Wünschen, Bildern, Fotos, Gedichten...“

Wie man auf dem Foto sieht: Es hat geklappt!

Wir alle gratulieren noch einmal von Herzen und danken Michaela für mehr als ein halbes Leben in verschiedenen Diensten für Cristo Vive: als Freiwillige, als Geschäftsführerin der Fundación Cristo Vive



in Cochabamba, als Karolines Assistentin in Santiago, als Expertin in allen weltwärts- Finanz- und Buchungsfragen und Ratgeberin im

AK Freiwillige! Wir freuen uns alle, dass es Dich gibt, Michaela. Bleib gut behütet - mit allen Deinen Lieben!

Zum 50. Geburtstag von Nicola Wiebe: Erinnerungen von Dorothea Klette

Liebe Nicola, Als ich im September 2008 nach Santiago kam, um in der Fundación die Freiwilligen zu betreuen, warst du auch dort. Wir wohnen zusammen in der Casa Violeta, du in einem winzig kleinen dunklen Zimmerchen, ich im großen, hellen Luxuszimmer. Aber du warst mit allem zufrieden und hast dich nie beklagt...

Du kamst nach Santiago, um an deiner Promotion zu arbeiten. Aber du wolltest über ein soziales Thema nicht nur theoretisch arbeiten. Deshalb hast du dich auch gleich in der Fundación eingebracht.

Als Michaela Balke ihre Arbeit als Geschäftsführerin in der Fundación Cristo Vive Bolivia beendete und mit ihrer Familie nach Deutschland zurückging, hat Karoline dich gefragt, ob du in Cochabamba diese Aufgabe übernehmen möchtest. Dir war sicher sofort klar, dass beides, diese neue Aufgabe und die



Nicola Wiebe wurde 50 Jahre alt.

Fortführung deiner Promotion, nicht möglich sein würde. Du hast deine privaten Interessen zurückgestellt und hast die Geschäftsführung übernommen. Für CVB war das ein Glücksfall. Umsichtig, zielstrebig, kompetent hast du die Fundación geleitet. Vor allem war dir wichtig, dass jeder Mitarbeiter so viel Eigenverantwortung wie nur möglich übernimmt.

Ich denke, du wirst nie bereut haben, nach Cochabamba gegangen zu sein. Denn dort hast du William kennengelernt und geheiratet und 2012 wurden Anna und Mateo geboren. Warum weiß ich das so genau – weil ich bei ihrer Taufe dabei war. Ich war 2012, 2013 und 2014 in Cochabamba.

Eine verantwortungsvolle, umfangreiche Berufstätigkeit und eine Familie mit zwei kleinen Kindern – da war deine Zeit mehr als ausgefüllt, so dass unser persönlicher Kontakt nicht sehr

umfangreich sein konnte. Ich fühlte mich dir aber immer verbunden und vertraut. Dazu will ich dir eine Kleinigkeit erzählen – auch wenn dadurch der Brief noch länger wird. Einmal kam Eric mich in Cochabamba besuchen. Er flog an Karfreitag wieder zurück nach Deutschland. Dass er Ostern mit seinem Freund verbringen wollte, habe ich gut verstanden. Aber ich war sehr traurig, dass ich an Ostern nun allein sein würde; nach unserem Abschied am Flughafen liefen mir die Tränen. In der Osternacht bin ich in die Messe gegangen in eine Kirche, deren Namen ich vergessen habe. In jedem Fall habe ich dich dort getroffen; wir haben nach der Messe in der Nacht noch lange auf der Plaza erzählt – und Ostern war für mich gerettet! ...

Liebe Nicola, ich freue mich, dass ich dich kennenlernen durfte. Ich gratuliere dir ganz herzlich zu deinem 50. Geburtstag. Du blickst sicher mit Dankbarkeit auf 50 gute Jahre zurück. Mögen auch die folgenden Jahre dir Freude mit deiner Familie, mit deinen Freunden, mit deiner Berufstätigkeit bringen.

Sei herzlich umarmt von
deiner Dorothea

Alles begann mit einem Koffer

Arpillera-Ausstellung in Berliner Johanneskirche

Bei einem unserer Treffen der Cristo Vive Gruppe Berlin im Frühjahr 2019 erzählte Gisela Caspers, dass sie einen Koffer mit Arpilleras hat. Sie sind ihr von einer Freundin in Bonn geschenkt worden und stammen aus der Vicaria de Solidaridad in Santiago de Chile. Die könnte man doch verkaufen. Wir verabredeten uns und Gisela öffnete den Koffer. Was für eine Überraschung! Vor uns erstand in den Bildern die Zeit der Diktatur mit Razzien der Geheimpolizei, Demonstrationen für die Verschwundenen, Protesten gegen das marode Wirtschaftssystem und gelebter Solidarität in den Suppenküchen der Armenviertel. Wir waren beeindruckt. Und wir waren uns schnell einig: Diese Arpilleras müssen wir ausstellen. Ihre Botschaft hat sich nicht erledigt. Im Gegenteil – in den Protesten der Menschen gegen die Preiserhöhung im öffentlichen Nahverkehr, den Demonstrationen der Studentinnen und Studenten gegen schlechte Bildung und das neoliberale Wirtschaftssystem, den Auseinandersetzungen um eine neue

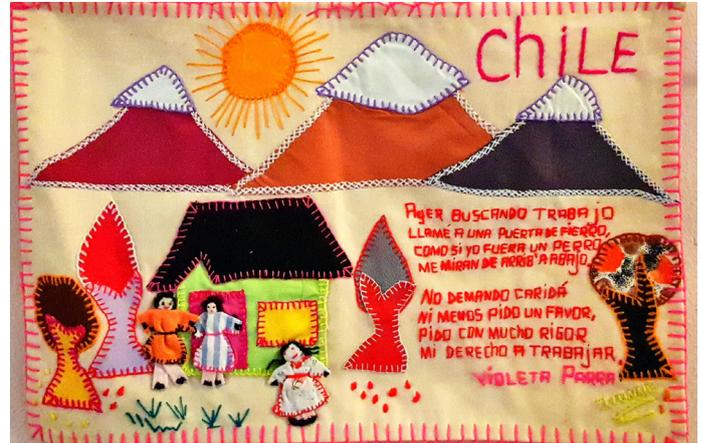
Verfassung sind die Bilder hochaktuell.

Wir haben eine Liste der Bilder erstellt, haben mit Stichworten ihr Thema benannt und sie fotografiert. In der Gruppe kam die Frage auf, ob man sie nicht nach Chile zurückführen

müsste. Marta und Jürgen Schaffer haben sich damit auf ihrer letzten Reise nach Chile beschäftigt.

Aber erst einmal wollten wir sie hier ausstellen, die aktuelle Situation in Chile ins Bewusstsein rufen und die Arbeit von Cristo Vive in Chile bekannt machen.

Im Februar 2020 hat Christiane Jenner in ihrer Gemeinde, der Johannesgemeinde in Berlin-Lichterfelde, angefragt, ob so eine Ausstellung möglich ist. Pfarrerin Mieke-Heger hatte gerade Chile bereist und auch



Karoline in Santiago besucht. Die Idee wurde gerne aufgenommen. Aber dann kam Corona. Doch den Corona-Einschränkungen zum Trotz entschloss sich die Gemeinde, dem Ausstellungsprojekt zuzustimmen. So konnten wir am 21. Februar 2021 mit einem Gottesdienst die Eröffnung der Ausstellung feiern – unter Corona-Bedingungen mit Abstand, aber in großer geistlicher Verbundenheit. Bis Ende April waren die Bilder in der Johanneskirche zu sehen und gaben Anstoß für Gespräch und Gebet.

Encuentro Arpilleras 2021 – Chile – Alemania

Ein Gespräch über Arpilleras zwischen Chile und Deutschland

Ist es möglich, in einem Treffen per Zoom die Frauen kennenzulernen, die die Arpilleras gemacht haben – vielleicht auch mit Schwester Karoline zu sprechen?“ Mit dieser Frage gab Sarah Stooß, Vikarin in der Johannesgemeinde, den Anstoß für ein virtuelles Treffen zwischen Inte-

ressierten in der Johannesgemeinde, Mitgliedern von Cristo Vive und Frauen in Chile zum Thema Arpilleras und ihrer Bedeutung damals und heute.

Annekathrin Erk, Mitarbeiterin von Cristo Vive Chile in Santiago, stellte die Beziehungen her zu Gloria Tor-

res und Ana Clara Araya. Jürgen und Martha Schaffer von Cristo Vive Berlin kennen Roberta Bacic, die in Nordirland lebt, und konnten sie für das Gespräch gewinnen.

Gloria Torres ist Rechtsanwältin und vertrat 1974, mit Beginn der Diktatur Pinochets, Frauen, die nach ihren ver-



schwundenen Männern, Brüdern und Söhnen suchten. Sie hatte ein Heft mit zwei Spalten. In der linken Spalte standen die Namen der Verschwundenen und was ihnen vorgeworfen wurde. Die rechte Spalte, in die sie die Ergebnisse ihrer Untersuchungen eintragen wollte, blieb leer. Die Fälle konnten nicht aufgeklärt werden, weil das Gericht nichts über sie bekannt gab bzw. die Existenz der Menschen leugnete. Einer Frau, Irma Müller, wurde erklärt, sie hätte keinen Sohn. Ihr Sohn hätte nie existiert. Was tun? Durch einen Zufall lernte sie Valentina Bone kennen, eine Künstlerin, der sie ihr Anliegen darlegte und die sofort verstand. Die Verschwundenen müssen sichtbar gemacht werden. Sie führte die Frauen zusammen und ermutigte sie, ihre Angehörigen und das, was sie erlebt haben, auf Arpilleras darzustellen. So konnten die Frauen das erlittene Unrecht sichtbar und öffentlich machen.

In ihrem Treffpunkt, der Vicaria de Solidaridad, entstand auch die Via crucis, der Kreuzweg. Die weinende Mutter Maria unter dem Kreuz Jesu, das war der Teil der Passionsgeschichte, mit dem sich die Frauen am meisten identifizieren konnten. Im letzten Bild des Kreuzweges stellten sie die Auferstehung dar – ein erschlagener Mensch unter einem Baum, der die Samen des Baumes weitergibt an die Lebenden, die sie weitertragen. Denn nur wer vergessen ist, ist wirklich tot. In der Erinnerung ihrer Geschichte, in der Erinnerung an ihren Mut, ihren Widerstand und ihr Leiden leben die Ermordeten weiter und geben ihre Hoffnung und ihren Mut weiter an die Lebenden.

Roberta Bacic, Menschenrechtsaktivisten, die in Chile geboren wurde und heute in Nordirland lebt, hat Arpilleras aus verschiedenen Ländern gesammelt, fotografiert, katalogisiert und dokumentiert. Auf ihrer Website Conflict Textiles ist nachzulesen, in welchen Ländern Arpilleras entstanden sind und wo sie zu finden sind. Es ist eine Erinnerungsarbeit, die sie hier macht – Erinnerung an die Menschen, die Konflikte, Menschenrechtsverletzungen und Mord auf die

se Weise sichtbar gemacht haben. Die häufigsten Themen der Arpilleras sind die Verschwundenen während der Diktaturen, der Holocaust und die Verletzung von Menschen- und Freiheitsrechten.

Ana Clara Araya ist Kunst- und Kommunikationswissenschaftlerin. Sie gehört zu einer Gruppe von Frauen, die in der Zeit der Regierung von Edu-



ardo Frei und Salvador Allende politisch aktiv geworden sind. Nach dem Putsch in der Zeit der Diktatur haben sie sich für die Rückgewinnung der Demokratie eingesetzt. Sie haben das Ziel erreicht, aber sie erleben in der Demokratie in Chile massive Ungerechtigkeiten und Ungleichheit und insbesondere seit Beginn der daraus folgenden Revolte im Oktober 2019. So haben sie begonnen, Arpilleras

herzustellen, die sie gemeinsam gestalten. Sie wollen eine Erinnerung schaffen an die Menschen, die bei den friedlichen Protesten ums Leben gekommen sind. Sie haben das Bild der Taube, die Friedenstaube, gewählt, um ihnen ein Gedächtnis zu verschaffen. Sie laden Menschen ein, eine Taube zu gestalten mit dem Namen eines Menschen, der sein Leben im Protest verloren hat. Die Arpillera wird ständig weiter gestaltet - leider. Zuletzt ist der Name von Ana Gonzales Aros hinzugekommen, die am 29.3. bei einem friedlichen Protest absichtlich von einem Wagen überfahren wurde. Eine Arpillera zeigt Augen, die an die erinnern, die durch die gezielten Gummigeschosse der Polizei ihr Augenlicht verloren haben.

Doch angesichts dieser vielen dunklen Erfahrungen in dieser Zeit gehen die Gedanken und Aktivitäten der Frauen weiter hin zu einer helleren Zukunft. Eine Arpillera, an der sie gerade arbeiten, hat das Thema „Das Chile, das wir uns wünschen“.

Der Abend, der von Sarah Stooß initiiert und moderiert und von Annekatrin Erk mit den wunderbaren Referentinnen gefüllt wurde, den Lorena Valdivia, Michaela Balke und Annekatrin für uns übersetzt haben und der in Inhalt und Technik von mehreren unterstützt wurde, hat alle, die dabei waren, sehr beeindruckt.

Arpilleras sind Erinnerungsarbeit. Sie halten die Menschen im Gedächtnis, deren Stimme verstummt ist. Lautlos senden sie in Bildern den Schrei nach Gerechtigkeit und Würde und tragen ihn um die Welt. Die Ausstellung in der Johanneskirche ist Teil dieser Erinnerungsarbeit und wir hoffen, die Bilder werden ihren Weg noch zu anderen Orte finden und dort wahrgenommen werden.

*Gisela Caspers, Christiane Jenner
und Friederike Reineke*

PS: Die Arpillera-Ausstellung kann auch ausgeliehen werden. Interessenten mögen sich mit Gisela Caspers in Verbindung setzen: gisela.caspers@gmail.com

In beiden mir bekannten Welten die Extreme meiden...

Wie Salvador Herrador durch die Begegnung mit Karoline seinem Lebensziel näher gekommen ist

Im Alter von 20 Jahren verließ ich meine Heimat, El Salvador, um in Deutschland Medizin zu studieren. Meine Absicht, nach Lateinamerika nach Beendigung des Studiums zurückzukehren wurde in erster Linie dadurch durchkreuzt, dass das deutsche medizinische Examen in keinem Land des Kontinents anerkannt wurde und die Bedingungen für die Anerkennung in meiner persönlichen und familiären Situation nicht erfüllbar waren. Auch nach Beendigung meiner Facharztausbildung als Internist war die Situation nicht besser, so dass ich keine andere Wahl hatte, als mit meiner deutschen Familie hier zu bleiben und hier den Beruf auszuüben, mit insgesamt 21 Jahren Klinik- und 20 Jahren Praxistätigkeit.

Obwohl ich äußerlich gut integriert war, durch meine Familie und enge deutsche Freunde, hatte ich Mühe, wegen gewichtiger Mentalitätsunterschiede, ein spannungsfreies Verhältnis zwischen den beiden mir bekannten und vertrauten Welten zu finden, ohne Verlust meiner kostbaren lateinamerikanischen Identität. Das führte zu verschiedenen, zum Teil bedrohlichen Krisensituationen, die mit starken gesundheitlichen Folgen einhergingen, jedoch letztendlich einen schmerzhaften aber fruchtbaren Lernprozess mit sich brachten. Wegen meiner intensiven und zeitraubenden beruflichen Tätigkeit und dem Einsatz für die Familie war ich erst nach Beendigung des Berufslebens wirklich in der Lage, meine ganze Aufmerksamkeit auf das Problem einer tiefgehenden Integration zu konzentrieren.

Zauberhafte Fügung

Wie durch zauberhafte Fügung, lief mir Karoline damals über den Weg. Enge Freunde aus Walsrode und Bomlitz in Norddeutschland kannten Karoline seit vielen Jahren, denn sie hatten im Rahmen eines ökumenischen Arbeitskreises in der Region

immer wieder Gelder für christlich inspirierte Projekte in aller Welt gesammelt und unter anderem Karolines Projekte in Chile verschiedentlich unterstützt.

Im Frühjahr 2013 besuchte Karoline diese Freunde in Benefeld-Bomlitz und ich traf sie dort zum ersten Mal. Sie war begeistert zu erfahren, dass ich aus El Salvador komme, dem Land, das einen der herausragenden Vertreter der Befreiungstheologie in Lateinamerika hervorgebracht hat: Erzbischof Oscar Arnulfo Romero.

Karoline lud mich sofort zu einem Besuch der Fundación in Santiago ein, was ich gern annahm und so war ich zum ersten Mal im Januar 2014 eine Woche lang in Chile, wo ich Dinge erlebt habe, die meine Verbundenheit mit Karoline und den Zielen der Fundación begründeten.

Damals habe ich dort unter anderen Michaela Balke und Helmut Schnepf kennengelernt.

Der hilfsbereite Obdachlose

Ich möchte zwei prägende Erlebnisse mit Karoline während meines damaligen Besuches schildern, die für mich sehr bedeutsam waren.

Da ich mir vorgenommen hatte, die kurze Zeit des Besuches so intensiv wie möglich zu nutzen, um mir einen realen Eindruck von der Fundación zu verschaffen, blieb ich Karoline ständig auf den Fersen. So war ich einmal noch spät abends mit ihr im Büro, im Verwaltungszentrum in Huechuraba, und sie nahm mich in ihrem Auto mit auf den Heimweg nach Quinta Bella, wo sie mich im s.g. „Haus Violeta“, fünf Minuten zu Fuß von ihrem Häuschen entfernt, bei ihrer Adoptivtochter untergebracht hatte.

Ich ging mit Karoline in ihre Wohnung, wo sie rasch etwas für uns zum Abendessen bereitete.

Als wir beim Abendessen mit Maruja waren, klopfte jemand an die Tür.

Eine junge Frau aus der „población“ bat inbrünstig um Hilfe, denn ihr drogenabhängiger Ehemann hatte verschiedene Drogen genommen und befand sich in einem Zustand von erheblicher Unruhe mit wiederholtem Erbrechen. Karoline versprach, Ihr in Kürze zu helfen. Zehn Minuten später holten wir den Patienten mit Karolines Auto von zu Hause ab und fuhren in Begleitung der Ehefrau und ihres etwa 10-12-jährigen Sohnes zur psychiatrischen Klinikambulanz.

Der Patient wurde in die Behandlungsräume geführt und Karoline, die Ehefrau, der Sohn und ich warteten solange im kleinen Warteraum der Ambulanz.

Dort erschien plötzlich ein junger Mann, etwa Anfang 20, der offenbar deutlich angetrunken war. Er sprach Karoline an: „Schwesterchen; ich kenne Sie. Ich habe Sie mehrmals im Fernsehen gesehen.“ So entstand ein kurzes Gespräch zwischen den beiden.

Kurz danach brachten zwei Karabinieri einen grimmig und bedrohlich dreinschauenden Gefangenen zur Behandlung in die Ambulanz, der mit Handschellen und einer Eisenkette zwischen beiden Knöcheln gesichert war. An seinem Rücken prangte ein Schild mit dem Wort „Imputado“ (Angeklagter). Sie setzten ihn auf eine Holzbank im Warteraum und hielten Wache an der Türschwelle.

Der angetrunkene junge Mann setzte sich neben den Gefangenen auf die Bank und fragte ihn:

„Caballero“ (Herr), wie kann ich Ihnen dienlich sein? Der Gefangene schaute ihn erstaunt an und sagte: „Ich habe starken Durst, denn ich habe schon lange nichts mehr getrunken.“

Karoline nahm diese Unterhaltung wahr, wandte sich an die Krankenschwester hinter dem Tresen und bat sie um eine Tasse oder ein Glas, um dem Gefangenen Wasser zu reichen. Die Krankenschwester tat so, als wenn sie nicht gemeint gewesen wäre und verschwand.

Daraufhin fingen Karoline und der junge Mann an, nach einem Gefäß zu suchen, um den Durst des Gefangenen stillen zu können. Da es keine andere Möglichkeit gab, suchten sie im Mülleimer und der junge Mann fand eine weggeworfene große Plastikflasche, die er dann im benachbarten Waschraum sauber machte. Danach überreichte er die wassergefüllte Flasche dem Gefangenen, der sie in kurzer Zeit mit Genugtuung leerte.



Salvador Herrador

Karoline lobte die herzerfreuende Hilfsbereitschaft des jungen Mannes und bot ihm an, ihn nach der Behandlung mit ihrem Auto nach Hause zu fahren.

Die Behandlung des Patienten aus der „población“ war beendet und wir verließen die Ambulanz, um nach Hause zu fahren. Wir saßen schon im Auto, als Karoline bemerkte, dass der junge Mann nicht mitgekommen war. Deshalb ging sie zurück und erinnerte ihn an ihr Versprechen, ihn nach Hause zu fahren. Daraufhin antwortete er: „Ich habe kein zu Hause.“ Karoline überzeugte ihn, trotzdem mitzukommen und bot ihm die Möglichkeit an, im Obdachlosenheim der Fundación zu übernachten, was er dankend annahm.

Als wir im Obdachlosenheim mitten in der Nacht ankamen, waren noch einige der Bewohner wach und Karoline begrüßte sie alle herzlich, indem sie jeden umarmte.

Den Heimleiter Eduardo bat sie darum, dem jungen Mann etwas zu essen zu bereiten und am nächsten Tag ihm die Möglichkeit einer künftigen Behandlung seiner Alkoholprobleme im Talitakum-Zentrum anzu-

bieten. Dann fuhren wir mit dem Patienten aus der „población“, der Ehefrau und dem jungen Sohn wieder nach Hause. Ich schätze, dass wir dort um 2 Uhr morgens ankamen.

Das war wohl eine exemplarische Nacht für die unendlich wertvolle Hilfe, die Karoline persönlich seit Jahrzehnten in der „población“ leistet. Das ist intensiv gelebte Nächstenliebe.

stet. Das ist intensiv gelebte Nächstenliebe.

„Nur Gott hat die Macht“

An einem anderen Abend fuhr ich ebenfalls von Huechuraba mit Karoline nach Hause. Bei der Durchfahrt durch die „población“ grüßten sie zahlreiche Menschen ganz herzlich, ja sogar enthusiastisch, indem sie ihren Namen nannten und ihr freundlich zuwinkten. Sie grüßte immer fröhlich zurück.

Ich hatte den Eindruck, ich wäre mit einem „Volkstribun“ unterwegs. Dann sagte sie zu mir: „Wenn du die Leute gut kennst, sie liebst und ihnen in der Not beistehst, möchten sie dir auch etwas Gutes tun. Sie möchten dir viel zurückgeben. Sie möchten dir sogar Macht verleihen, aber das darfst du nicht annehmen, denn nur Gott hat die Macht.“

Ich war glücklich, jemand kennengelernt zu haben, der Tiefe, Reife und Spiritualität mit Bescheidenheit gepaart, verkörpert. Das hinterließ bei mir einen bleibenden Eindruck.

Seit meiner ersten Chile-Reise hat sich meine Beziehung zu Karoline und der Fundación weiter vertieft. Ich hatte die Gelegenheit, 2016 sechs

Monate und Ende 2017-Anfang 2018 vier Monate als Freiwilliger in Santiago mitzuarbeiten. Mein letzter kurzer Besuch dort war 2019, nach einem zehntägigen Besuch der Dienste von Cristo Vive Bolivien in Cochabamba und Umgebung.

Die Vorstandsmitglieder von Cristo Vive Europa habe ich Anfang 2017 kennengelernt und seit Mitte 2018 gehöre ich auch dazu und freue mich sehr über eine lebendige und fruchtbare Zusammenarbeit in einer in vieler Hinsicht bunten Gruppe, die ausschließlich aus stark engagierten Freiwilligen besteht.

Feinfühlige, nicht verletzende Offenheit

Durch die Begegnung mit Karoline und der Fundación bin ich meinem Lebensziel deutlich nähergekommen, scheinbar gegensätzliche Eigenschaften der beiden mir bekannten Welten besser miteinander in Einklang zu bringen, indem ich die jeweiligen Extreme meide.

So schätze ich sehr die Spontaneität, Flexibilität und Leichtigkeit der Lebensauffassung, die in Lateinamerika stark vertreten sind, ohne die Übertreibungen, die zu Chaos und sogar Schlampe führen können. Andererseits habe ich in Deutschland viel dazugelernt bezüglich Ordnungsliebe, Disziplin, Lebensplanung und Beständigkeit, unter Vermeidung der Extreme, die zu Kleingeistigkeit, Starrheit und Formalismus neigen.

Als weiteres Beispiel liebe ich die feinfühlige, nicht verletzende, wertschätzende Offenheit und halte wenig davon, in der Kommunikation mit anderen, aus falsch verstandener Höflichkeit und Rücksichtnahme, die Wahrhaftigkeit zu verschmähen.

Karoline kennt durch ihr langes Leben in Südamerika sehr genau die lateinamerikanische Lebens- und Denkweise und ich kenne wiederum auch genauso lange beide Welten, was für mich sehr wohltuend und für das gegenseitige Verständnis sehr förderlich ist.

Salvador Herrador

Fundación Cristo Vive begibt sich auf eine besondere Reise

Alle Mitarbeiter sind eingeladen, sich an der strategischen Planung der nächsten fünf Jahre zu beteiligen
Bericht von Melanie Schneider

Seit Januar befinden wir uns trotz Pandemie und „Dauer-Zoom-Konferenzen“ auf einer Reise der ganz besonderen Art: eine Reise zum Herzen der Fundación Cristo Vive!

In Fortführung der Idee einer „cultura del amor“ hat die Fundación etwas gewagt, was sich kaum eine andere Organisation in diesen Zeiten traut. Sie lädt die Mitarbeitenden während eines halben Jahres dazu ein, sich auszutauschen, zu diskutieren,

Armen zu errichten und unsere Arbeit nicht nur als Einnahmequelle zu sehen, sondern als eine Möglichkeit, Gemeinschaft zu gestalten.

Im zweiten Abschnitt der Strategischen Planung, am 11. März, sprachen

wir über die Herausforderungen für soziale Organisationen im 21. Jahrhundert und lernten, dass Covid-19 vermutlich nicht die einzige Herausforderung bleiben wird, sondern wir uns vielmehr auf stetige Veränderungen einstellen und uns dabei als stetig lernende Wesen begreifen sollten. Im Anschluss an die Vorträge von Leonardo Maldonado (Experte in Innovationsthemen) und Juan Carlos Urgilés (Geschäftsführer einer Kooperative in Ecuador) tauschten wir uns in virtuellen Kleingruppen mit unseren Kolleg*innen darüber aus, was wir glauben, dass die Fundación in Zukunft beachten sollte. Und im dritten Teil der Planungsreise am 25. März, beschäftigten wir uns mit dem Thema Armut und soziale Ungleichheit in Chile und welche Mög-

lichkeiten wir als Fundación Cristo Vive haben, weiterhin zur Armutsbekämpfung beizutragen. Dazu hörten wir Andrea Repetto (Vorsitzende der Fundación para la Superación de la Pobreza) und Ignacio Irrarazabal (Direktor des Zentrums für staatliche Politik der Universidad Católica). So lernten wir über aktuelle Statistiken und Studien, aber auch über die weiterhin wichtige Rolle sozialer Organisationen. Wie in der vorangegangenen Sitzung tauschten wir uns im Anschluss wieder in Kleingruppen aus. Die rege Teilnahme und Diskussion von über 170 Mitarbeitenden zeigte deutlich, dass noch mehr Austausch zu diesen Themen innerhalb der Fundación gewünscht wird. Auf dem weiteren Streckenabschnitt liegen nun Haltestellen, die einzig und alleine dem Austausch unter uns Mitarbeitenden dienen. Alle Stimmen sollen gehört werden. Dazu wurden erst die leitenden Mitarbeitenden eingeladen, nun werden wir im nächsten Schritt in heterogene Gruppen aus verschiedenen Diensten eingeteilt - je nach Dauer des Arbeitsverhältnisses. Die Fragen, die wir uns bei diesen Treffen stellen werden, haben vor allen Dingen damit zu tun, wie wir uns die Fundación in der Zukunft vorstellen, aber auch in welchen Bereichen wir die aktuellen Herausforderungen sehen.

Es liegt noch ein Stück spannender Reise vor uns und wir wissen noch



Wünsche, Bedenken und Träume zu äußern. Wir befinden uns in der „Strategischen Planung“, zu der alle eingeladen sind, teilzunehmen. Die Gestaltung eines Fünf-Jahresplans, der aus allen Bereichen der Fundación heraus entstehen soll. Es ist eine Reise, auf der wir an mehreren Stellen innehalten und uns umschauen werden.

Begonnen haben wir im Januar mit einer Motivationsrede von Alfredo Sfeir. Alfredo ist studierter Ökonom und spiritueller Führer. Anhand seiner Ausführungen zu Spiritualität und Gemeinschaft kamen wir wieder in Kontakt mit der Mission der Fundación Cristo Vive: mit Liebe den Dienst an den



Wegbegleiterin in die Zukunft: Sr. Karoline



Alfredo Sfeir sprach über Spiritualität und Gemeinschaft

nicht genau, wo sie uns in diesen bewegten Zeiten hinführen wird. Wir haben aber Vertrauen, dass wir uns gemeinsam für eine gute Route für die nächsten Jahre entscheiden und werden euch dazu natürlich auf dem Laufenden halten!

Auf der Homepage www.culturadelamor.cl findet ihr (allerdings nur auf Spanisch) alles zur Strategischen Planung, die Videos zu den Veran-

staltungen und die kommenden Haltestellen.

Hier folgt die Zusammenfassung der ersten Veranstaltungen auf Deutsch, die Salvador Herrador für euch erstellt hat:



Wie kommen wir voran bei der Überwindung der Armut“?

Zusammenfassung des Vortrags von Andrea Repetto.

Das persönliche Erleben der Armut

Armut geht über das Fehlen von Ressourcen hinaus. Armut zu erleben bedeutet, konfrontiert zu werden mit Nachteilen hinsichtlich der Gesundheit, Bildung, der Unterkunft, des Wohnviertels (was die Sicherheit und das Vorhandensein von Erholungsgebieten betrifft), der Beschäftigung (geregelt oder unregelt Verhältnisse/formell oder informell), der Ernährung und der Art, wie man in der Gesellschaft behandelt wird (keine gleichwertige Behandlung).

Somit ist Armut als multidimensionales Problem zu begreifen, das in Chile seit 2017 als solches statistisch erfasst wird.

Sozialpolitik in Chile

Gemäß dem Ungleichheitsindex (Gini) der OECD - betrachtet vor und nach der staatlichen Intervention (mit Steuergeldern und Transaktionen von (Sozial-)leistungen) - stellt der chilenische Staat im Vergleich zu den anderen Ländern der OECD sehr wenig Mittel zur Überwindung der sozialen Ungleichheit zur Verfügung. Die Sozialpolitik wird allein von Ökonomen/Wirtschaftsexperten gestaltet und zeichnet sich aus durch geringe staatliche Sozialleistungen an die Familien, private Regeln für Bereiche, die grundlegend öffentlich sind - wie Bildung und Gesundheitsversorgung - und ohne Berücksichtigung der Lebensbedingungen der Menschen. Aus der Überzeugung heraus, dass es sich bei der Armut um ein indivi-

duelles und nicht um ein gemeinschaftliches Problem handelt.

Die Gewährung von Sozialleistungen wird an Anreize zur persönlichen Aktivität und zum sparsamen Haushalten (die unerfüllbar sind) nach folgendem Muster geknüpft:

- Sozialleistungen müssen beantragt werden, kleine Beträge über kurze Zeiträume, die an Bedingungen gebunden sind
- Schwerpunktmäßig individuelle oder familiäre Förderung, ohne garantierte Kontinuität

Andrea Repetto, International bekannte chilenische Wirtschaftswissenschaftlerin,



Dozentin an der Universität "Adolfo Ibáñez" in Santiago, Direktorin des „Zentrums für Arbeitspolitik“ dieser Institution, sowie der „Stiftung zur Überwindung der Armut“ in Chile.

- Individuelle Absicherung der Renten und der Arbeitslosigkeit
- Gutscheine und ein Mix aus „öffentlichen und privaten“ Anbietern von sozialen Diensten, die Kosteneffizienz und Wettbewerb fördern sollen mit Regeln des privaten Marktes im Bereich Bildung, Weiterbildung, Gesundheitsversorgung, des Renten-

systems und des sozialen Wohnungsmarktes.

► Diese Sozialpolitik stellt die individuellen Bemühungen/Anstrengungen der Menschen in den Vordergrund!

- Die Anreize können aber nur dann funktionieren, wenn die entsprechenden Möglichkeiten und Chancen gegeben sind.

- Diese Politik hat kein Verständnis für die Lebensbedingungen der betreffenden Personen

- Sie macht in übersteigerter Form das Ergebnis vom persönlichen Verdienst und Einsatz abhängig

- Sie geht davon aus, dass Armut ein persönliches/hausgemachtes Problem ist

- Sie stigmatisiert

► Diese Politik bietet nur begrenzte Sicherheit, mangelhafte Solidarität und fragwürdige Qualität.

► Die gesellschaftlichen Nachteile „akkumulieren sich in den Menschen“ weit über ihr Einkommensniveau hinaus auch in anderen Bereichen.

Überwindung der Armut

Armut ist nicht ein unveränderliches Merkmal, denn sie ist, wie die kognitiven Eigenschaften, von den gegebenen Rahmenbedingungen abhängig. Ein Mangelzustand erzeugt Stress, vermindert die Konzentrationsfähigkeit und schädigt das emotionale Gleichgewicht des Menschen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen beeinträchtigt nicht die Arbeitsmoral oder die Beschäftigung.

► Die Form der Beantragung von Sozialleistungen, Bindung von sozialen Leistungen an Bedingungen und deren Fokussierung auf bestimmte Bereiche müssen daher hinterfragt werden!

Die Rolle der Organisationen der Zivilgesellschaft im Verhältnis zum Staat

Zusammenfassung des Vortrags von Ignacio Irrarázabal,

Ignacio Irrarázabal baut seinen Vortrag anhand von sechs Überlegungen/Ideen auf, die er den Mitarbeitenden der Fundación mit auf den Weg der strategischen Planung gibt, damit sie diese reflektieren und berücksichtigen können.

► Die Organisationen der Zivilgesellschaft werden in Chile auch in Zukunft existieren, denn sie arbeiten unabhängig von der Größe des Landes und davon, ob dort viel Armut oder Ungleichheit vorherrschen.

► Die Organisationen der Zivilgesellschaft haben das Potential, das Unvollständige zu ergänzen. Dieses „etwas“, das eine wichtige Ergänzung darstellt, ist sehr schwer herauszufinden und zu definieren, aber es ist ungemein wichtig, sich als Organisation dessen bewusst zu werden.

► Die Organisationen der Zivilgesellschaft müssen sich den zuneh-

menden Anforderungen an Transparenz und Qualität stellen, wobei allein die karitative Ausrichtung nicht mehr ausreichend sein wird.

► Das Verhältnis zwischen dem Staat und der Zivilgesellschaft wird komplizierter werden. Der Staat behandelt die Organisationen der Zivilgesellschaft „schlecht“, indem er ihnen 100 Prozent abverlangt, aber selbst nur 30 Prozent davon bezahlt. Ein neues Verhältnis zwischen dem Staat und der Zivilgesellschaft ist erforderlich. Die schlechte Nachricht besteht darin, dass der Staat sehr langsam reagiert, wobei diskutiert wird, dass der Staat nur solche Aufgaben übernimmt, welche die Zivilgesellschaft nicht tragen kann. Die gegenteilige Meinung geht davon aus, dass der Staat sich um alles kümmern sollte.

► Das Erfüllen der Mission wird von den verfügbaren Kapazitäten abhän-



Ignacio Irrarázabal ist ein international bekannter chilenischer Wirtschaftswissenschaftler, Dozent der katholischen Universität in Santiago

und Leiter des „Zentrums für Öffentliche Politik“ dieser Institution, die vor einigen Jahren das Projekt „Sociedad en acción“ (Gesellschaft in Aktion) ins Leben gerufen hat.

gen. Man wird sich fragen müssen, ob diese Kapazitäten für das Erreichen der Ziele ausreichen.

► Die Vorstände der Organisationen der Zivilgesellschaft sind in ihrer Verantwortung beteiligt an der Leitung und Entfaltung derselben zur Erfüllung der Mission. Sie haben die Aufgabe, Transparenz und gesetzeskonformes Agieren sicherzustellen und die Beschaffung von Ressourcen (Fundraising) zu unterstützen.

„Einem Kind ein Lächeln ins Gesicht zaubern...“

Abschied von Teresa Tapia - von Annekathrin Erk

Teresa Tapia hat zehn Jahre den Arbeitsbereich Frühkindliche Erziehung geleitet und war für die Koordination sowie die pädagogische Leitung der heute sieben Einrichtungen zuständig. Nun schaut sie auf 48 aktive Berufsjahre als Erzieherin zurück, davon 18 Jahre bei Cristo Vive, wo sie 2003 als Leiterin der Kindertagesstätte „Tierra de Niños“ in La Pintana begann, weil sie wieder mit Kindern aus den Armenvierteln arbeiten wollte. Eine Aufgabe, die sie bis heute erfüllt und die sie in den nächsten Wochen an ihre Nachfolgerin übergibt.

Liebe Teresa, was waren die größten Herausforderungen seit Beginn der Pandemie und wie sah die Arbeit mit den Kindern und Familien über die Monate aus?

Tatsächlich hat uns die Situation nach den Sommerferien im Februar von einem Tag auf den anderen erwischt. Gerade ging das Jahr los und plötzlich saßen wir alle zu Hause, die Einrichtungen bis auf Weiteres geschlossen. Ich selbst war einen Tag lang wie „versteinert“, aber schon am Tag darauf habe ich mich mit allen Leiterinnen in einer Videokonferenz getroffen und wir haben gemeinsam überlegt, was



Teresa Tapia geht in den Ruhestand

wir tun können. Zuerst haben wir an den Hygieneprotokollen gearbeitet, wurden von unserem Risikopräventionist geschult und haben uns auf eine baldige Öffnung vorbereitet. Als wir merkten, dass die Pandemie nicht nach dem Winter überstanden sein würde, begannen wir uns neu zu orientieren. Als Herausforderungen würde ich heute ganz klar als Erstes das „virtuelle Arbeiten“ nennen, das wir schnell lernen mussten. Dazu kommt, dass nicht alle fias einen Computer im Haushalt haben oder ihn mit ihren schulpflichtigen Kindern teilen. Viele schalten sich über ihr Han-

dy zu, auch weil sich nicht alle einen Internetanschluss zu Hause leisten können. Als Zweites der Umgang mit der Angst vor dem Virus, die bei einigen Mitarbeiterinnen nach den Wochen und Monaten immer größer wurde. Trotz der klaren Protokolle und ausreichend Putz- und Desinfektionsmitteln sowie Mundschutz fiel es einigen Teams sehr schwer. Da ich selbst zur Risikogruppe gehöre, bzw. mein Mann, konnte ich in diesem Fall nicht als konkretes Vorbild agieren – ich war zu Hause, während das Personal die Lebensmittelhilfen an die Familien ausgab und auch im Dezember, als wir für wenige Tage unsere Dienste öffnen konnten. Das war nicht leicht!

Was hat dich in dieser Zeit am meisten überrascht?

Positiv überrascht hat mich die Bereitschaft der Teams und jeder einzelnen Mitarbeiterin. Ganz sicher ist jede aus ihrer Komfortzone herausgetreten. Sie haben nach neuen Wegen gesucht, um mit den Kindern und den Familien in Kontakt zu treten, verschiedene Aktivitäten über Videos und Handybotschaften durchgeführt und die Kommunikation über whatsapp gesucht. Sie waren wirklich kreativ. Und noch nie hatten wir so viel Zeit gemeinsam, um zu reflektieren, um uns fortzubilden. 90 Prozent der Mitarbeiterinnen haben mindestens an einer Online-Fortbildung teilgenommen. Die meisten haben gleich mehrere Fortbildungsangebote wahrgenommen. Das Erziehungsministerium, Stiftungen, Universitäten – ständig gab es neue kostenlose und hochwertige Angebote zu pädagogischen Themen. Wir haben intern

unsere Inklusionsarbeit noch einmal aufgearbeitet und systematisiert. Gleichzeitig hat uns alle schwer getroffen, mit welcher Wucht die sozia-



Bilder aus dem Montessori-Kindergarten in Peumayén

len Probleme, die Armut unserer Familien, ans Licht kamen. Wir sind in großer Sorge, dass sich die Situation der Kinder in dieser Zeit noch verschlechtert hat und die Auswirkungen auf ihr Sozialverhalten und ihre kognitive Entwicklung verheerend sein werden.

Cristo Vive finanziert die Einrichtungen zu über 90 Prozent über den Staat: Welches sind die Vorgaben des Erziehungsministeriums, wenn ihr die Türen wieder öffnen dürft?

Die Protokolle haben uns nicht überrascht. Sie entsprechen dem, was

wir bereits letztes Jahr erarbeitet haben und was das Personal in den Schulungen gelernt hat. Die Erzieherinnen werden rotieren und maximal acht Kinder gleichzeitig in einer Gruppe betreuen. Es gibt einen Kalender für die Eltern, sodass alle Kinder mindestens zwei Mal pro Woche betreut werden. Alle Erzieherinnen, die sich impfen lassen wollten, sind dies schon seit mehreren Wochen. Sie werden sich entsprechend schützen und Mundschutz tragen, während Kinder unter fünf Jahren in Chile keinen Mundschutz tragen müssen. Wir hoffen darauf, im Juni wieder öffnen zu können.

Teresa, seit einiger Zeit hast du den Wunsch, in Rente zu gehen und deinen Lebensmittelpunkt in den Süden Chiles zu verlegen. Was wünschst du dir für die Zukunft für Cristo Vive und für die Arbeit mit den Kindern?

Zunächst einmal, dass alle Einrichtungen die Zertifizierung des Erziehungsministeriums schaffen. Es sind vor allem die Anforderungen an die Infrastruktur, die uns hier gebremst haben. Letztes Jahr wurden endlich staatliche Mittel bereitgestellt, mit denen

wir nun die geforderten Umbauarbeiten durchführen können. Was die pädagogische Arbeit angeht, so hoffe ich, dass Cristo Vive weiterhin die Ressourcen, Zeit und Energie aufbringen kann, um die Erzieherinnen weiter in der Montessori Pädagogik fortzubilden und wichtige Aspekte daraus in die Arbeit einfließen zu lassen. Wir sind heute überzeugt, dass es der ideale Ansatz für unsere Kinder ist, weil ihre Autonomie und ihr Selbstbewusstsein gestärkt werden und sie sich nach ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen entwickeln dürfen. *Fortsetzung S. 16*

Was wirst du in Zukunft am meisten vermissen?

Natürlich sind es die Menschen – die Kollegen, meine Mitarbeiter*innen. Cristo Vive ist mehr als nur eine Arbeit, ist sinnstiftend für mein Leben. Und allen voran natürlich die Kinder! Einem Kind ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, zu sehen wie dieses Kind lernt, sich zu freuen, zu genießen und zu lernen, das ist das größte Geschenk und war immer eine riesige Motivation für mich. Ich habe

noch keinen konkreten Plan, aber ich denke, auch im Süden werden sich Möglichkeiten eröffnen, mit meiner Erfahrung einen sozialen Beitrag zu leisten.

Was möchtest du deiner Nachfolgerin mit auf den Weg geben?

Zunächst einmal, dass sie bei allen immer höheren Anforderungen an die Qualität unserer Einrichtungen und unsere Mitarbeiter*innen die Arbeit auch genießen kann! Es kommen

große Herausforderungen auf sie zu und ich wünsche ihr, dass sie gemeinsam mit den Leiterinnen weiter daran arbeitet und alle wachsen können. Cristo Vive ist mittlerweile eine Referenz in der frühkindlichen Erziehung, was unsere pädagogische Arbeit in den Armenvierteln angeht. Das haben wir in den letzten Jahren viel zu wenig gezeigt und es ist gut, dass meine Nachfolgerin eine Vollzeitstelle hat und dies bestimmt auch eine ihrer Aufgaben sein wird.

San Mariano Puga Concha

*Karoline erinnert an den vor einem Jahr heimgegangenen
Priester und Freund*

P. Mariano und ich haben uns 1974 im Armenviertel Villa Francia kennengelernt, kurz bevor er nach einer Predigt festgenommen und vom Militär-Regime nach Perú ausgewiesen wurde. Sein Vater, Teil der chilenischen Elite und ehemaliger Botschafter Chiles in den USA, hat ihn zurück geholt, aber nur für kurze Zeit in Chile, bis er wieder verhaftet wurde und 1975 im Folterzentrum Villa Grimaldi landete. Dennoch waren wir verbunden geblieben, so dass wir uns nach seiner Befreiung – wenn auch selten – sehen konnten, wie auch mit vielen anderen Priestern und Schwestern, die wir Jesus nachfolgen und ihn den Armen verkünden wollten. Vor allem durch unser Leben, Arbeiten, das Evangelium teilen und miteinander Beten. Er war uns immer ein Stück voraus.

Mariano hatte Architektur studiert, dann Theologie, wurde Priester und ging – wie es seinem Stand entsprach – zum Studium zu den großen Konzilstheologen nach Paris. Gleichzeitig lernte er dort die Bewegung der Arbeiterpriester kennen und wurde zum Schrecken seiner Familie und der ganzen chilenischen Elite Arbeiterpriester anstatt Bischof, wie man erwartet hatte.

Mitte der Siebziger zog er mit mehreren jungen Männern, die seinen Spuren folgten, in das Elendsviertel Digna Rosa in der heutigen Stadtgemeinde Cerro Navia. Zuvor aber hatte

er schon mit einer Gruppe unverheirateter und verheirateter Priester und Schwestern eine Bewegung gegründet, die wir über die Jahre „Comunidad Buenas Nuevas“ getauft haben. Mariano bat mich, ihn über die Jahre bei der Organisation zu begleiten.

Alle Jahre treffen wir uns für eine Woche, um miteinander das „Gedächtnis Jesu“ zu feiern. Wir versuchen Jesu Stimme zu hören im Geschehen unseres politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und spirituellen Lebens, tauschen unsere Erfahrungen aus, bereichern uns gegenseitig und genießen Vorträge von BefreiungstheologInnen. Wir leben Gemeinschaft und beten miteinander – ein wunderbares Erbe, das uns San Mariano hinterlassen hat.

Während der 17 Jahre Militärdiktatur hat er trotz stetiger Verfolgung leidenschaftlichen Widerstand geleistet. Oft bangten wir um sein Leben. Er hat die Frauen und Mütter von Hunderten vom Geheimdienst verhafteten und danach verschwundenen Männern und Söhnen vor Gerichten verteidigt, sie zu Menschenrechtsorganisationen begleitet, mit ihnen Hungerstreik gemacht, immer unter Einsatz seines eigenen Lebens. Zusammen mit dem Jesuiten Pepe Aldunate gründete er die „gewaltlose Protestbewegung Sebastián Acevedo“, die vor bis dahin „geheimen“ Folterzentren protestierte, um diese aufzudecken.



Karoline mit dem 2020 im Alter von 88 Jahren gestorbenen Mariano Puga

Auch in Zukunft werden wir, wie seit dem Karfreitag 1980, nach dem Märtyrertod San Oscar Romeros, miteinander den Kreuzweg Jesu gehen, in der Zeit der Diktatur umringt von Polizei und Geheimdienst, begleitet von vielen Basisgemeinden.

San Mariano Puga hat bis zu seinem letzten Atemzug die Frohe Botschaft Jesu verkündet und gelebt. Vor seinem Heimgang war sein Wunsch, dass ich zusammen mit Juan, einem seiner Jünger, am Friedhof seine „Pascua“, seine Auferstehung feiere. Plötzlich war es eine paradiesische Atmosphäre, dass ich nicht anders konnte, als mit der Emotion aller, wie in alten Zeiten, ihn als „San Mariano“ auszurufen. Und so sind wir heute verbunden.

Peru: Zunahme häuslicher Gewalt wegen Corona

Neben der Betreuung der Gewaltopfer leistet die Fundación Cristo Vive Perú auch humanitäre Hilfe für arme Familien und an Covid-19-Erkrankte

Hunger und Armut haben neben dem Kollaps des Gesundheitssystems die Lage in Perú verschärft. Es herrscht Verzweiflung wegen der fehlenden Sauerstoffversorgung mitten in einer politischen Krise mit Präsidentenwechsel. Im Er-

ziehungssystem wurden Präsenzveranstaltungen ausgesetzt. Kinder lernen durch das von der Regierung ausgestrahlte Radioprogramm „Ich lerne zu Hause“. Häusliche Gewalt



Im Frauenhaus tanzen Kinder der betreuten Mütter gegen das Corona-Virus

Wir begleiteten 15 Frauen, damit sie Zugang zu den von der Regierung gewährten COVID-Hilfegeldern bekamen. Es wurden solidarisch 12 Sauerstoffflaschen erworben, mit denen 25 Covid-19-infizierte Menschen versorgt wurden.



Lebensmittelpakete für die Ärmsten

gegen Frauen nahm durch die obligatorischen Ausgangsbeschränkungen stark zu. Zur gleichen Zeit beschränkten das Frauenministerium und das Justizwesen ihre Arbeit auf virtuelle Beratungen.



Sauerstoffflaschen für Covid-19-Patienten

Unser soziales Werk Sonqo Wasi setzt seine interdisziplinäre Tätigkeit fort, sowohl im Frauenhaus als auch im ambulanten Dienst. In der temporären stationären Aufnahme wurden 20 Frauen und 38

Minderjährige aufgenommen. Im Ambulanten Dienst, der psychothera-

peutischen Betreuung, wurden 932 Personen (510 Frauen und 422 Männer) versorgt. In der Gewaltprävention waren insgesamt vier therapeutische Kurse für Frauen und Männer möglich. Die Präventionsarbeit in der Schule ist leider derzeit unterbrochen. Insgesamt wurden 1014 individuelle Sitzungen mit Bedürftigen 2020 möglich. Rechtsverfahren vor Gerichten wurden für 153 Fälle, trotz der gegenwärtigen Einschränkungen der Justiz und der öffentlichen Instanzen, durchgeführt.

Wir haben 250 Pakete mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Desinfektionsmitteln im Wert von 40-53 € gespendet. Wir beteiligten uns an drei „Ollas Comunes“ (Gemeinschaftliche Suppenküchen), Kosten von 480 - 533 €. Wir unterstützten andere arme Familien mit Lebensmittelpaketen, Hygiene- und Desinfektionsmitteln, Medikamenten, usw.

Quelle: Jahresbericht 2020 von Ana María Galiano, Direktorin der Fundación Cristo Vive Perú. Übersetzung: Salvador Herrador

Therapeutischer Nutzgarten in Inkilltambo

Auf einem landwirtschaftlichen Grundstück in Inkilltambo, das der Fundación gehört, werden Frauen, die im Frauenhaus untergebracht waren oder vom ambulanten Dienst betreut werden, in einem therapeutischen und pädagogischen Nutzgarten beschäftigt. Sie betreiben dort ökologische Landwirtschaft zur Versorgung des Frauenhauses.

Gleichzeitig wird das Bewusstsein für die Wertschätzung und die Verantwortung

für die Pflege von Mutter Erde und der umgebenden Natur geweckt. Der Garten dient auch der Erholung für das Team in Zeiten der Pandemie.



Erholung im Garten von Inkilltambo

Kulturzentrum Sumaj Yachay: Dank an Tantau-Stiftung

Drei Jahre lang hat die Mathias-Tantau-Stiftung in Uetersen (Schleswig-Holstein) die Arbeit des Kulturzentrums Sumaj Yachay in Bella Vista/Bolivien finanziell unterstützt. Die Stiftung wurde von der Firma des Rosenzüchters Mathias Tantau ins Leben gerufen. Annekathrin Erk, Verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising in der Fundación Cristo Vive Chile, hat das Projekt betreut und legt nun einen Bericht über die Entwicklung des Kulturzentrums und seine Aktivitäten im Jahr 2020 vor:

Wie jedes Jahr wurden Ende Januar, nach den Sommerferien, die Aktivitäten im Kulturzentrum aufgenommen. In der ersten Februarwoche konnte die Hausaufgabenbetreuung und Lernförderung mit 25 Kindern starten und Ende Februar waren bereits 45 Kinder der verschiedenen Altersklassen und Schulstufen eingeschrieben, die regelmäßig ins Kulturzentrum kamen. Das Team, das die Kinder betreut, besteht aus drei fest angestellten Erzieherinnen und wird von Maria Elena Flores geleitet sowie von deutschen Freiwilligen unterstützt. So können drei Lerngruppen, die aus Kindern zweier Alters- bzw. Klassenstufen zusammengesetzt sind, ideal betreut werden.

Wie jedes Jahr wurde im Februar der traditionelle Karneval gefeiert mit verschiedenen Aktivitäten und Spielen die die Kinder mitorganisierten und bei denen der Gruppenzusammenhalt gestärkt wurde.

Anfang März hörte man in den Nachrichten erste Berichte zur Coronapandemie und in Bolivien wurden die ersten Fälle diagnostiziert. Die Regierung begann mit Präventionskampagnen und das Team sorgte sich darum, die Kinder und Jugendlichen zu informieren und für Hygieneregeln zu sensibilisieren.

Bereits nach wenigen Tagen wurde am 17. März im ganzen Land eine strenge Quarantäne für die Dauer von drei Monaten verhängt und das Kulturzentrum musste bis auf weiteres schließen. Zur gleichen Zeit wurden die weltwärts-Freiwilligen zurückgerufen und mussten innerhalb weniger Tage ihre Rückreise nach Deutschland antreten.

Seitdem haben die Erzieherinnen versucht, mit den Familien der Kinder über Handy in Kontakt zu bleiben, was bei der Hälfte der einge-

schriebenen Kinder auch gelang. So konnten sie die Familien und die Kinder im Umgang mit der Pandemie, aber auch in konkreten Aufgaben, wie Lese- und Mathematikaufgaben, anleiten. Die andere Hälfte hat kein Handy oder Internet.



Dank einer Spendenaktion von Cristo Vive Europa erhielten 200 Familien Lebensmittelhilfen.

Noch schlimmer für die Kinder des Kulturzentrums war, dass in ihren ländlichen Gebieten die Schulaktivitäten komplett eingestellt wurden und es auch keinen digitalen Unterricht gab – im Gegensatz zur Stadt Cochabamba, in der viele Schulen den Familien dieses Angebot machen. Dadurch entsteht für die schon benachteiligten Kinder aus den Bergdörfern eine noch größere Lern- und Entwicklungslücke. Nach fast drei Monaten Quarantäne machte das Team Hausbesuche bei den Kindern in Bellavista und wurde dabei Augenzeuge der traurigen Realität: Vielen Familien waren Lebensmittel und so gut wie alle Ersparnisse ausgegangen, weil sie ihren Arbeiten nicht nachgehen oder ihre produzierten Produkte in der Stadt oder auf den Märkten nicht verkaufen konnten. Dank einer Spendenaktion von Cristo Vive Europa konnten Mitte Juni Lebensmittel an 200 Familien ausgegeben werden, die durch die Pande-

mie am meisten betroffen sind. Unter ihnen auch Familien der Kinder des Kulturzentrums Sumaj Yachay.

Hatte das bolivianische Bildungs- und Erziehungsministerium im Juni noch eine Weiterführung des Fernunterrichts bis Dezember angekündigt, musste die Regierung im August offiziell die Schließung des Schuljahres entscheiden. Alle Schüler*innen des Landes, egal welchen Alters, wurden 2021 automatisch in die nächste Klassenstufe versetzt.

Nach diesem Beschluss war der pädagogischen Leitung von Cristo Vive und den Erzieherinnen klar, dass sie in jedem Fall schnell eine Form finden mussten, um zumindest Lernförderung für Mathematik und Spanisch anzubieten. Andernfalls würde den Kindern nicht nur die Möglichkeit fehlen, die Lernfortschritte dieses Schul-



Erste Präsenzaktivitäten nach der 6-monatigen Quarantäne im September

jahres zu schaffen, sondern sie würden das nächste Schuljahr sogar mit großen Defiziten beginnen.

Im August machte das Team Hausbesuche bei den eingeschriebenen Kindern, um mit den Eltern zu besprechen, wie es den Kindern in der Zeit der Quarantäne ergangen war und welche Lerninhalte ihnen im abgebrochenen Schuljahr vermittelt werden konnten. Schnell wurde klar: Alle Kinder hatten nach fast sechs Monaten zu Hause, ohne Hausaufgaben und ohne Interaktion mit dem Lehrpersonal, na-

türlich Vieles vergessen. Vor allem die Grundschul Kinder bereiteten den Erzieherinnen die größten Sorgen. Es musste dringend gehandelt werden. Das Team teilte die Kinder in Kleingruppen von jeweils sieben Schüler*innen ein, besorgte Mundschutz und Desinfektionsmittel und organisierte die Betreuungszeiten. Im September konnte man so mit den ersten Gruppen, zum Teil in Räumlichkeiten der Familien oder im Freien, mit der Lernförderung starten. Zur gleichen Zeit wurde klar, dass auch die Kindergärten weiter geschlossen bleiben mussten und so konnte man sechs weitere Erzieherinnen aus dem stiftungseigenen Kindergarten Musuj Muju in das Team integrieren. Die Räumlichkeiten des Kulturzentrums wurden gemeinsam vorbereitet und desinfiziert und Hygieneregeln wurden mit den Kindern und Eltern vereinbart.

Im Oktober gab es einen regelrechten Ansturm und die Betreuungszahlen stiegen, da immer mehr Familien aus der Gemeinde auf das Angebot aufmerksam wurden und Vertrauen fassten. So konnten bis Dezember 140 Schulkinder aus verschiedenen Altersstufen betreut und gefördert werden. Zuerst wurden die Inhalte des vorangegangenen Schuljahres wiederholt und dann auf dieser Basis die neuen Lerninhalte vermittelt. Die Kinder machten schnelle Fortschritte. Es genügte oft ein kleiner „Zündfunke“, damit sie sich an das Gelernte aus dem Vorjahr erinnerten und so konnte man sie auch schnell für die neuen Aufgaben motivieren.

Nachdem die Erzieherinnen in den ersten Monaten alle Zeit und Energie in Matheaufgaben und Sprachförderung investierten, konnten ab November auch wieder sportliche und kulturelle Aktivitäten mit-organisiert werden, die die Kinder natürlich sehr genossen.

Das Allerheiligen die Toten konnte vorbereitet und mit traditionellen Ritualen gefeiert werden.

Auch bei einem kleinen Fußballturnier waren die

Cristo Vive Europa trifft Cristo Vive Bolivia - virtuell

Am 12. Juni um 16.00 Uhr „besuchen“ wir die Berufsschule in Bella Vista, das angrenzende Internat, die neuen Zwerg-Kindergärten in Chocaya, Andrada und Chica Taquiña und die Abuelitas, die oftmals ohne ein sicheres Dach über dem Kopf leben.

Wir „treffen“ die Verantwortlichen der Fundación, Familien, Abuelitas, Studierende, Lehrende, Dorfbewohner*innen. Wir wissen, dass dort schon fleißig Ideen zusammengetragen, ausgetauscht und umgesetzt werden, um uns eine Freude zu machen!

Es gibt auch die Möglichkeit, zu fragen.. und einander zuzuhören.

Ein Zoom-Treffen, das auch über Youtube per Stream angeschaut werden kann. Nähere Informationen und die Zugangsdaten finden Sie auf der Homepage www.cristovive.de.

Kinder sehr motiviert und ausgelassen dabei und konnten die Sorgen der vergangenen Monate ein wenig vergessen.

Im Dezember hatten die Kinder schon wieder an Selbstbewusstsein und Vertrauen gewonnen und so konnten die Erzieherinnen zwischen spielerischen, sportlichen und kreativen Aktivitäten abwechseln.

Zum ersten Mal wurde nicht nur Weihnachten vorbereitet, sondern auch die Adventszeit gefeiert. Es wurden

kleine Kränze aus Tannenzweigen gebunden, eine weihnachtliche Dekoration gebastelt, Lieder und Tänze einstudiert, Bibeltexte gelesen und Segenssprüche ausgesucht.

Kurz vor Weihnachten besuchten die Kinder in ihren Kleingruppen ihre Eltern und Familien und präsentierten ihnen das vorbereitete Programm. Die Familien waren unglaublich dankbar und erfreut, zum Jahresende so viel positive Energie, Optimismus und guten Segen von ihren Kindern ins Haus getragen zu bekommen.

Ein schöner Jahresabschluss nach einem so schwierigen Jahr, der auch im Team der Erzieherinnen nachhallt. Optimistisch haben sie sich zusammengesetzt und ihre Träume, Pläne und Ziele für die kommenden Jahre aufgeschrieben:

Trotz der Pandemie und der schwierigen finanziellen Situation der Familien hoffen sie darauf, dass sie in der nahen Zukunft mit einer kleinen Erhöhung der Beiträge der Eltern und des „Gemeinderates“ die Kosten für die Lebensmittel und den Zugang zum Internet bezahlen können. Mittelfristig wünschen sie sich die Ludothek mit den didaktischen Spielen etwas erweitern und auch einen separaten Speisesaal einrichten zu können.

Sie sind sich bewusst, dass die Pandemie so schnell nicht vorbei sein wird und sie mit den Kindern und Eltern weiterhin Hygieneregeln „einüben“ müssen – zum Schutz aller und damit das Kulturzentrum nicht wieder seine Türen schließen muss. Die Erzieherinnen wünschen sich auch

wieder jugendliche deutsche Freiwillige, die eine so wertvolle Unterstützung sind und den Horizont der Kinder in Bella Vista erweitern.

Nicht zuletzt möchten sie der Mathias-Tantau-Stiftung ein großes Dankeschön für das entgegengebrachte Vertrauen in ihren Dienst als Erzieherinnen und für die konkrete finanzielle Unterstützung zum Ausdruck bringen.



Puzzlelegen in der Ludothek

Kreuzweg des Volkes

Ein Beitrag von Christoph Eibach

Eine Prozession der besonderen Art zieht an diesem Karfreitag durch die Straßen im Osten von Santiago de Chile. Die rund 500 Teilnehmer ergeben zusammen eine bunte Mischung: Junge und Alte, Priester mit ihren Stolen, Ordensfrauen und -männer im Habit, Katholiken, Lutheraner, Methodisten und sogar einige jüdische Vertreter. Die Mehrheit kommt aus den ärmeren Vierteln der Stadt, manche aber auch aus den wohlhabenden Bezirken und ein paar interessierte Ausländer sind auch zugegen. Einige Teilnehmer halten bunt bemalte Kreuze in die Luft, auf denen die Namen ihrer Kirchengemeinden stehen – ‚Christus der Befreier‘ oder ‚Christus lebt‘ ist dort u.a. zu lesen. Andere haben sich die Flagge der Mapuche, des indigenen Volkes aus dem Süden Chiles, umgehängt, wieder andere die Regenbogenfahne. Sie alle sind Teil der „Via Crucis Popular“, der „Kreuzwegprozession des Volkes“, die sich an diesem frühherbstlichen Karfreitag 2019 ihren Weg zur Via Grimaldi bahnt, einem ehemaligen Folterzentrum aus Zeiten der Pinochet-Diktatur, das heute eine Gedenkstätte ist. Geplant wird diese besondere Kreuzwegprozession von verschiedenen Kirchen- und Menschenrechtsorganisationen sowie den kirchlichen „Basisgemeinden“. Diese befinden sich meist in den Armenvierteln und sind in ihrer pastoralen Arbeit stark von der Befreiungstheologie geprägt. Ihren Ursprung haben sie in Brasilien als Teil einer katholischen Missionsbewegung der 1950er-Jahre. Die entstandenen Kirchengemeinden zeichneten sich durch eine flache Hierarchie, eine hohe Partizipation der Laien sowie ein großes soziales und gesellschaftspolitisches Engagement aus. Im engeren Sinn bezeichnen Basisgemeinden dabei Bibelkreise, in denen sich – im katholischen Bereich eine wesentliche Neuerung – Laien zur gemeinsamen Bibellektüre trafen. Im Fokus stand dabei die Frage, welche (befreiende) Botschaft die bi-

blischen Texte für das eigene Leben, aber auch für das Stadtviertel und die gesamte Gesellschaft haben. So entstanden aus der Reflexion des Evangeliums nicht selten konkrete Aktionen, wie nachbarschaftliche Hilfe oder Formen des politischen Protests.

Auch die Idee zur Durchführung der ersten Via Crucis Popular vor über 30 Jahren ging aus einer Basisgemeinde hervor, die wie viele besonders in der ärmeren Bevölkerung unter den Gräueltaten und Repressionen der Militärdiktatur in Chile litt: Der Priester Mariano Puga hatte zuvor von Mitarbeitern des Zentralfriedhofs in Santiago erfahren, dass dort viele der „verschwundenen“ Opfer des Pinochet-Regimes anonym begraben wurden. Später wurden 2843 anonyme Gräber auf diesem Teil des Zentralfriedhofs gefunden, dem sogenannten „Patio 29“.

Zu den anonymen Gräbern der Opfer

Mariano Puga war selbst während der Diktatur mehrfach in Haft und wurde auch gefoltert. Er hatte sich, obwohl Sohn einer sehr wohlhabenden Familie, Architekt und promovierter Theologe, für ein Leben als Arbeiterpriester in einer Población (Armenviertel) entschieden. Erschüttert von der Nachricht über das Schicksal der „verschwundenen Gefangenen“, beschlossen Puga und seine Basisgemeinde, zusammen mit weiteren Gemeinden aus anderen Poblaciones, eine besondere Via Crucis zu organisieren, die die anonymen Gräber auf dem Patio 29 zum Ziel haben sollte. Diese erste Via Crucis am Karfreitag



Karfreitagsprozession 2019 in Santiago de Chile zum Gedenken an die Opfer der Militärdiktatur Fotos (2): Jorge Molina

des Jahres 1980 war ein Schweigemarsch, der an der Franziskanerkirche in der Nähe des Río Mapochos begann. „Wir waren zusammengekommen“, schrieb Puga später, „um des leidenden Christus zu gedenken, dessen gekreuzigtes Antlitz auch im Chile der Diktatur, in den ‚verschwundenen Gefangenen‘, in den Gefolterten gegenwärtig war.“ Die Melodie des Spirituals „Go down Moses“ wurde dabei lediglich gesummt, um die anwesende Polizei nicht zu sehr zu provozieren. Doch wer den Text sowohl des Originals wie der spanischen Interpretation („Das Volk stöhnt in seinem Schmerz: komm und rette uns!“) kannte, für den ergab sich eine klare Botschaft. Darüber hinaus wurden neben den Kreuzen der Basisgemeinden auch Spruchbänder hochgehalten, auf denen jedoch nur biblische oder kirchliche Zitate stehen durften, denn jegliche Äußerungen außerhalb des kirchlichen Rahmens konnten zur sofortigen Auflösung der Prozession oder zu Festnahmen führen. Doch Bibelzitate wie „Kain, wo ist Dein Bruder Abel?“ (Gen 4, 9) oder „Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“ (Jes 53, 7) waren unschwer als mehrdeutig zu erkennen. Wohl auch deshalb wurde die Via Crucis oft von argwöhnischen Polizisten angehalten und konnte nur dank des Einsatzes der teilneh-

menden Bischöfe und Priester fortgesetzt werden.

„Natürlich war dieser Weg ein Ausdruck des Glaubens“, sagt die deutsche Ordensschwester Karoline Mayer, damals Mitorganisatorin, „aber es war auch ein Akt des Widerstands, der Forderung nach Gerechtigkeit und eine Form des Mit-Leidens.“ Weil das Militärregime dies wusste, aber in dem katholischen Land eine offene Konfrontation mit der Kirche vermeiden wollte, war es neben der Polizei vor allem der Geheimdienst, der die Kreuzwegprozession überwachte. Um infiltrierte Geheimdienstmitarbeiter kenntlich zu machen, so Sr. Karoline, habe man die Teilnehmenden angewiesen, sich ein kleines violettes Kreuz als Erkennungszeichen anzustecken. Am Patio 29 angekommen, habe man dann ein großes Kreuz in der Mitte des Platzes aufgestellt, daran die violetten Ansteckkreuze befestigt und für die anonym verscharrten Opfer der Diktatur und ihre Angehörigen gebetet. Puga schreibt über seine damaligen Gefühle: „So kamen wir am Patio 29 an, umstellt vom Geheimdienst und der Polizei. Wir stellten uns vor, dass es gar nicht so verschieden gewesen sein mag vom biblischen Karfreitag, damals in den Straßen von Jerusalem auf dem Weg Richtung Golgatha. Das war unser Golgatha, der Patio 29.“ Das Kreuz, erzählt Sr. Karoline, sei nach einer Woche wieder verschwunden, aber man hätte damit die juristische Aufarbeitung der Fälle der „verschwundenen Gefangenen“ in Gang gesetzt – auch wenn diese Prozesse sehr langsam verlaufen seien und zum Teil bis heute andauern würden.

Wechselndes Themenspektrum

In den darauffolgenden Jahren wuchs die Teilnehmerzahl weiter an – ca. 6000 Gläubige und 300 Basisgemeinden nahmen an den Prozessionen teil. Die Ziele wurden immer wieder neu festgelegt, je nachdem, auf welche aktuelle Not, auf welches neue Verbrechen aufmerksam gemacht werden sollte: Einmal, 1985, war es die Hütte des französischen

Arbeiterpriester André Jarlan in einer Población. Dieser war zuvor, während er zu Hause die Bibel las, beim gewaltsamen Vordringen der Militärs von einer Kugel tödlich getroffen worden. Ein anderes Mal war es die niedergebrannte Kirche des Ordens der „Kleinen Brüder Jesu“: Sie hätten Personen versteckt, die vom Militärregime verfolgt wurden, und waren dafür hart bestraft worden. Immer wurde, wie beim traditionellen Gedächtnis an den Leidensweg Jesu, Station auf dem Weg gemacht, um

besser gesagt: es sind auch andere Dinge, an denen Christus im heutigen Chile und Lateinamerika leidet. Auf der Via Crucis im Frühherbst 2019 wird das an zahlreichen Kreuzen sichtbar, die die Menschen tragen. Auf ihnen steht u.a.: „Privatisierte Bildung“, „Unterdrückte Mapuche“, „Frauenmorde“, „Miserable Löhne“, „privatisiertes Wasser“, „ausgeschlossene Alte“. Angekommen in der Villa Grimaldi werden, in einem der vielen Beiträge, Bilder von zahlreichen Menschen hochgehalten,



Mariano Puga, Initiator der Via Crucis, bei seiner letzten Kreuzweg-Predigt. Er starb 2020. Ein Nachruf von Sr. Karoline steht auf Seite 15.

Psalme und Gebete zu verlesen oder an Verbrechen zu erinnern. Und immer wieder wurden die Teilnehmer von der Polizei beschattet und ausgefragt. Auf die Frage eines Kommissars, warum sie solche Sachen machten, schreibt Mariano Puga, habe er einmal geantwortet: „Weil wir Christen entdeckt haben, dass alles, was wir für den Gefolterten, für den Verschwundenen tun, dass wir das auch – wie Jesus sagt – für ihn tun.“ Die Tradition des Via Crucis Popular wurde auch nach dem Ende der Militärdiktatur fortgesetzt. Seit 1992 geht sie jedes Jahr zur Villa Grimaldi. Nur Corona-bedingt musste die Kreuzwegprozession in den Vierteln oder digital stattfinden. Auch in der Gegenwart wird an die Opfer der Militärdiktatur erinnert sowie eine weitergehende juristische Aufarbeitung der Verbrechen gefordert. Aber, das „Themenspektrum“ hat sich erweitert, oder

die in Lateinamerika im vorangegangenen Jahr ermordet wurden. Meist sind es Personen, die sich für die Umwelt oder die Rechte der indigenen Völker eingesetzt haben und Großkonzernen und ihren Verbündeten ein Dorn im Auge waren. Zum Abschluss hält Mariano Puga eine Predigt. Es wird die letzte Via Crucis des 88-jährigen Priesters sein, der für viele hier aufgrund seines authentischen und konsequenten geistlichen Lebens für und mit den Armen ein großes Vorbild ist. Da passt es, dass man sich seit jeher entschieden hat, vorgezogen noch eine Station zum klassischen Kreuzweg hinzuzufügen. Hier tanzen Kinder und es wird chilenische Folkloremusik gespielt: es ist die Auferstehung.

Der Autor Christoph Eibach, arbeitet an einer Promotion über die Fundación Cristo Vive in Chile und Bolivien.

CVE-Chronik des Jahres 2015:

Liebe Leserinnen und Leser, Sie werden in diesem zweiten Jahr der Corona-Epidemie eher in die nächste Zukunft schauen wollen als den Blick auf Vergangenes zu richten. Die vertraute Lebensweise ist abhanden gekommen. Danach wird nichts mehr so sein wie es vorher war, wird befürchtet. Ungewissheit prägt den Alltag im Kleinen, und im Großen ist Angst zu spüren um die Zukunft des Arbeitsplatzes oder um die Auswirkungen der langfristigen Einschränkungen. Hat das Wort „Zukunft braucht Erinnerung“ noch einen Platz in der Gegenwart? Werfen wir dennoch einen Blick zurück auf das Jahr 2015.

Wie in jedem Jahr trafen sich die 15 Frauen und Männer aus allen Gegenden Deutschlands drei Mal zur Vorstandssitzung. Sie berieten mit Blick auf die Mitglieder-gemeinschaft alle Belange, die zum Vereinsleben gehören: Öffentlichkeitsarbeit wie Mitwirkung bei Kirchentagen und Veranstaltungen mit Karoline während ihrer Anwesenheit in Deutschland, die Entwicklung unserer Partnerorganisationen in Chile, Bolivien und Peru, die Entsendung von Freiwilligen und ihre Mitarbeit, Haushaltsabschluss und Budget fürs Folgejahr, Mitgliederversammlung. Aus der Bestandsaufnahme zu jedem Thema wurden „Bausteine“ für die Zukunft entwickelt und beschlossen – manchmal vertagt.

Schon im Januar 2015 meldeten sich ehemalige Freiwillige zu Wort. Sie sorgten sich um die Zukunft des Freiwilligendienstes: Die Zahl der Bewerbungen für ein Freiwilliges Soziales Jahr ging – auch bei Cristo Vive – zurück. Sie planten – in Zusammenarbeit mit Karl Grüner – auf der Webseite die Werbung für den Freiwilligendienst zu verstärken. Persönliche Erfahrungen am Arbeitsplatz und das Leben in einer WG, Begegnungen mit Karoline und den Mitarbeitern in der Fundación, Land und Leute erleben – das und noch weitere Informationen z.B. über „weltwärts“ sollten in Bildern und Texten vermittelt werden. „... damit wir klug werden“ war das Leitwort des 35. Evangelischen Kirchentages vom 3. - 7. Juni in Stuttgart. Wieder war CVE mit dem Info-Stand vertreten, bot auf einer Aktionsbühne „Theater aus Südamerika mit Sr. Karoline“ und traf

sich zum täglichen Bibelteilen in der St. Antonius-Kirche in Stuttgart-Hohenheim. Michaela Göttler vom Vorstand und Gerd Viehrig vom Göttinger Freundeskreis hatten vorab wieder bewährte Helferinnen und Helfer für das Info-Team gewonnen.

Am Pfingsttag gab es den ersten Ökumenischen Kirchentag in Speyer im Kleinformat. Dorothea Klette hatte den Veranstaltern vorgeschlagen, CVE und Sr. Karoline in das Programm aufzunehmen. Das Thema „Gewalt in der Familie – an einem Beispiel aus Peru“ wurde in einer eindrucksvollen Szene zur Sprache gebracht. In einer Podiumsdiskussion wurde der Hintergrund verdeutlicht.



Auf der Aktionsbühne des Kirchentags in Stuttgart

Die Jahresversammlung der Mitglieder und Freunde am 20./21. Juni 2015 in der JUBI war wieder ein Höhepunkt. Wie jedes Jahr war auch Schwester Karoline dabei und hatte - zur Freude aller - Zeit zum Gespräch. In das Tagungsthema „Wie erreichen wir die Armen? – Besondere Charakteristika des Dienstes von Cristo Vive und die Frage der politischen Einmischung“ führte Nicola Wiebe (ehem. Geschäftsführerin von FCV Bolivia) ein.- In kleinen



Gesprächsgruppen trafen sich die 59 Teilnehmer, 12 ehemalige Freiwillige und 13 Freiwillige, die für die Arbeit in Chile/Bolivien vorbereitet wurden.

Ein großes Ereignis war 2015 das 40jährige Jubiläum von CASA Kappeln, einer Unterstützerguppe im Norden Schleswig-Holsteins. Werner Blieske (†), erster Vorsitzender nach Gründung der CVE, und seine Frau Elfriede gründeten eine Gruppe mit dem Ziel, die große Armut, die sie in den Elends-



Kleinkinderbetreuung in der Casa Kappeln

vierteln von Santiago/Chile erlebt hatten, mit kleinen Schritten anzugehen für die Menschen und ihr „buen vivir“. In Zusammenarbeit mit der ev. Kirchengemeinde, Schulen und weiteren Organisationen wurde vor 40 Jahren in Santiago/Chile die CASA KAPPELN, ein einfaches Holzhaus, gebaut. Jahrelang war es Heimstatt zur Betreuung und Pflege von Kleinkindern. Inzwischen werden Erwachsene mit Beeinträchtigungen - im Alter zwischen 15 und 45 Jahren – in dem Haus betreut.



Spendenlauf in Eichstätt

15.000 Kilometer liefen Schüler aller Schulen in Eichstätt für Karoline. Sponsoren unterstützten den Lauf finanziell und mit Erfrischungen am Rande, so dass Karoline am Ende des Spendenlaufes über 51.000 Euro entgegennehmen konnte.

Nach zwei Jahren Mitarbeit an fünf Cristo-Vive-Berufsschulen in Chile und Bolivien kehrte Helmut Schnepf nach Karlsruhe zurück. Ziel der Mitarbeit war, Lernende und Lehrende für selbständiges und projektorientiertes Lernen zu



Helmut Schnepf bei seiner Berater-tätigkeit in Santiago

„erobern“. Schwierigkeiten blieben nicht aus und wirkten frustrierend. Das sagte er auch Schwester Karoline. Ihre Antwort: „Du kämpfst erst seit zwei Jahren, ich schon seit 40! Wir geben nicht auf!“ Seine genaue Kenntnis des Bildungssystems in beiden Ländern war für die Mitglieder des Vereins Grund, ihn in den Vorstand zu wählen. Rosa Maria Schnepf wurde ebenfalls in den Vorstand gewählt, weil sie die Arbeit der Fundación in Peru bestens kennt.

13 Freiwillige, die 2014/2015 in Einrichtungen der Fundaciones in Chile und Bolivien gearbeitet hatten, trafen sich im September zum obligaten Rückkehrerseminar in Göttingen. Wiedersehensfreude und kritischer Rückblick prägten das Programm. „Zusammenfassend kann ich sagen, dass es das beste Jahr meines Lebens war“, schreibt Patricia B.



Michaela Balke mit Karoline im Berufsschulzentrum in Santiago

Zurück kehrte auch Michaela Balke. Ein zweites Mal. Der erste Abschied war 2005 von Bolivien und vom Dienst der Geschäftsführerin und der Unterstützung für Karoline. Der zweite Abschied war 2015 von Chile. Fünf Jahre hatte sie in der FCVChile als Geschäftsführerin Karoline nicht nur im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit un-

terstützt. Inzwischen bringt sie ihre Erfahrungen in die Freiwilligenarbeit des Vereins ein.

Und Annekatri Erk hat am 1. September 2015 Michaelas Aufgabe in Chile übernommen. In ihrem



GÜTEZEICHEN



OUTGOING

ersten Brief schreibt sie u.a.: „...und freue mich auf die Zusammenarbeit mit Karoline und dem Unterstützerkreis in Europa.“ CVE hat von der Gütegemeinschaft Internationaler Freiwilligendienst

das RAL-Gütezeichen erhalten. Es signalisiert der Öffentlichkeit, dass die Freiwilligenarbeit von CVE von besonders hoher Qualität ist. Am 5. Dezember 2015 wird der letzte Höhepunkt des Jahres gefeiert: Schwester Karoline erhält den Ehrenpreis „Das goldene Herz“ der Aktion „Ein Herz für Kinder“ für ihr



Ein Küßchen für den Laudator, Außenminister Sigmar Gabriel

Lebenswerk. Laudator Sigmar Gabriel, Vizekanzler, zitiert in seiner Rede einen französischen Theatermacher Jean Jouvet: „Es kommt darauf an, das Hoffen zu lernen. Die größten Menschen sind jene, die anderen Hoffnung geben können.“

kfb

Auszüge aus der Enzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus

Unterwerfung und Selbstverachtung

„Einige in wirtschaftlicher Hinsicht erfolgreiche Länder werden als kulturelle Vorbilder für die weniger entwickelten Länder hingestellt, anstatt zu versuchen, dass jedes Land in dem ihm eigenen Stil wachse und seine Fähigkeiten zu einer Erneuerung nach den eigenen kulturellen Werten entwickle. Diese oberflächliche und betrübliche Vorstellung führt dazu, eher zu kopieren und zu kaufen, als vielmehr schöpferisch tätig zu sein, und gibt Anlass für ein sehr niedriges nationales Selbstwertgefühl. In den wohlhabenderen Schichten vieler armer Länder und manchmal bei denen, die es geschafft haben, aus der Armut herauszukommen, stellt man eine Unfähigkeit fest, ihre eigene Situation und deren Entwicklung zu akzeptieren. So verfallen sie einer Verachtung der eigenen kulturellen Identität, als ob sie die Ursache aller Übel sei.

Das Selbstwertgefühl einer Person zu zerstören ist ein einfacher Weg, um sie zu beherrschen. Hinter diesen Tendenzen, die auf eine Homogenisierung der Welt abzielen, treten Machtinteressen hervor, die von der geringeren Selbstachtung profitieren, während gleichzeitig über Medien und Netzwerke versucht wird, eine neue Kultur im Dienst der Mächtigeren zu schaffen. Dies wird von einer skrupellosen Finanzspekulation und Ausbeutung ausgenutzt, wo die Armen immer die Verlierer sind. Andererseits bedeutet das Ignorieren der Kultur eines Volkes, dass viele politische Verantwortungsträger nicht mehr in der Lage sind, ein leistungsfähiges Projekt durchzuführen, das frei übernommen und über die Zeit hinweg aufrechterhalten werden kann.

Man vergisst, dass „es keine schlimmere Entfremdung (gibt) als erfahren zu müssen, keine Wurzeln zu haben und zu niemandem zu gehören. Ein Land wird nur in dem Maß fruchtbar



sein, ein Volk wird nur in dem Maß Früchte tragen und Zukunft schaffen können, wie es Beziehungen der Zusammengehörigkeit unter seinen Mitgliedern hervorbringt und Bindungen zur Integration unter den Generationen und seinen verschiedenen Gemeinschaften schafft; und wie es die Spiralen durchbricht, welche die Sinne trüben und so uns immer mehr voneinander entfernen.“

(Aus dem ersten Kapitel)

Der Kampf um das Gute Die Gefahren der Globalisierung

„Das Gute, ebenso wie die Liebe, die Gerechtigkeit und die Solidarität erlangt man nicht ein für alle Male; sie müssen jeden Tag neu errungen werden. Unmöglich kann man sich mit dem zufriedengeben, was man in der Vergangenheit erreicht hat, und dabei verweilen, es zu genießen, als würden wir nicht merken, dass viele unserer Brüder und Schwestern unter Situationen der Ungerechtigkeit leiden, die uns alle angehen.

Die örtlichen Konflikte und das Desinteresse für das Allgemeinwohl werden von der globalen Wirtschaft instrumentalisiert, um ein einziges kulturelles Modell durchzusetzen. Eine solche Kultur eint die Welt, trennt aber die Menschen und die Nationen, denn ‚die zunehmend glo-

balisierte Gesellschaft macht uns zu Nachbarn, aber nicht zu Geschwistern‘ (Papst Benedikt XVI.) Wir sind einsamer denn je in dieser durch Vermassung gekennzeichneten Welt, welche die Einzelinteressen bevorzugt und die gemeinschaftliche Dimension der Existenz schwächt.

Es gibt vor allem mehr Märkte, wo den Menschen die Rolle von Verbrauchern oder Zuschauern zukommt. Das Fortschreiten dieses Globalismus begünstigt normalerweise die stärkeren Gebiete, die sich selbst behaupten, sucht aber die schwächsten und ärmsten Regionen zu beeinträchtigen, indem es sie verwundbarer und abhängiger macht. Auf diese Weise wird die Politik gegenüber den multinationalen wirtschaftlichen Mächten, die das ‚Teile und herrsche‘ anwenden, immer zerbrechlicher.“

(Ebenfalls aus dem ersten Kapitel)

Impressum

Info Cristo Vive Europa -
Partner Lateinamerikas e.V.

Herausgeber: Gabriele Braun,
CVE-Vorsitzende
Redaktion: Karl Grüner
(ViSdP)
Layout/Satz: Karl Grüner
Druck: Gemeindebrief-
druckerei

Cristo Vive Europa -
Partner Lateinamerikas e.V.,
Jakob-Henle-Str. 28
37075 Göttingen,
Tel.: 0551 35987

<https://www.cristovive.de>
Vereinsregister: VR-20641
beim Amtsgericht Ingolstadt

Spendenkonto:
IBAN: DE96721608180006270069
BIC: GENODEF1INP